

Interview mit Julius A. Haber, Mitglied des Panzergrenadier-Regiments 59 von der 20. Panzerdivision; geführt in Deutschland 1999.

Was hat Sie dazu bewogen, der Wehrmacht beizutreten, oder wurden Sie eingezogen?

Julius: Ich wurde mit 19 Jahren eingezogen, gleich nachdem ich meine Zeit im Arbeitsdienst mit der Räumung von Trümmern durch Bombardierungen geleistet hatte. Ich wohnte in der Nähe von Erfurt, wo sich viele Regimenter der Wehrmacht befanden. Ich bekam ein Telegramm, das unsere Postbotin überbrachte, und sie sagte mir, dass viele Männer heute ein solches Telegramm bekämen, und sie bat mich, es mit ihr zu öffnen. Darin stand, ich gehöre zur dritten Einberufung, glaube ich. Meine Eltern waren ängstlich, aber ich war begierig auf ein neues Abenteuer. Die Postbotin bat mich, ihr zu schreiben, da ihr Bruder ebenfalls in der Armee war. Ich war sehr glücklich, denn sie war sehr hübsch. Im Januar 1941 meldete ich mich zum Dienst. Ich wurde dem Ausbildungsbataillon der 20. Panzerdivision zugeteilt, und zwar als Panzergrenadier, da ich einen Führerschein hatte. Der erste Teil der Ausbildung war die militärische Grundausbildung, die etwa 2 Monate dauerte; es war ein intensives körperliches Training, das uns auf das Leben an der Front vorbereitete. Wir lernten den Umgang mit Waffen, Erste Hilfe, Militärrecht und vor allem das Vertrauen in die Kameraden.





Zwei Fotos zeigen neue Panzergrenadiere bei der Ausbildung mit dem Halbkettenfahrzeug Sd.Kfz.251, einem der wichtigsten Fahrzeuge, die diese Truppen während des Krieges benutzten. Um die Mammutaufgabe, die Rote Armee zu besiegen, zu bewältigen, wurden 1942 mehr Panzerdivisionen aufgestellt und motorisierte Divisionen in Panzergrenadierdivisionen umgewandelt. Obwohl die Ausrüstung der Panzerwaffe ein langsamer und teurer Prozess war, wurde sie mit der Einführung einer Reihe neuer, frischer Divisionen, die an der Front eingesetzt wurden, effektiv durchgeführt.

Eine Regel, die betont wurde, war, dass wir unsere Türen oder Spinde nicht abschließen, wir müssen Vertrauen haben. Unser ausbildender Unteroffizier betonte, dass in unserer Gesellschaft, der Volksgemeinschaft, das Vertrauen ineinander, immer das Richtige zu tun, am wichtigsten sei. Es gab keinen Platz für Diebe und Lügner. Wir wurden angewiesen, Geld und Besitztümer ungesichert zu lassen. Während meiner gesamten Ausbildung hatten wir nie Probleme mit Diebstahl, und auch während des Krieges haben wir immer aufeinander aufgepasst. Der zweite Teil war speziell für die Ausbildung der Panzergrenadiere und Panzer. Unsere Unteroffiziere waren alte Hasen aus dem Polen- und Frankreichfeldzug, und sie waren sehr hart zu uns. Wir genossen ihre Geschichten über die Front und darüber, was wir unter Beschuss zu erwarten hatten. Nach dieser Ausbildung wurde ich zu meiner letzten Einheit, dem Schützen-Regiment 59, geschickt. Kaum hatte ich meinen Kommandeur und Unteroffizier kennengelernt, kam der Befehl, nach Ostpolen zu verlegen, und wir brauchten eine Woche, um die Züge für die Reise zu besteigen.



Sie waren bei der Eröffnung von Barbarossa dabei, woran erinnern Sie sich?

Julius: Anfangs war es ein aufregendes Abenteuer, später ein Albtraum. Meine neue Einheit wurde östlich von Warschau eingesetzt. Als wir durch die Stadt fuhren, war ich erstaunt, wie groß die Stadt war und dass es kaum Spuren des Krieges gab. Ich hatte gehört, dass wir einen großen Teil der Stadt zerstört hatten, aber sie muss wieder aufgebaut worden sein. Wir waren in Viehwaggons unterwegs, und ich sah viele Züge, die alle Militärfahrzeuge und Personal transportierten. Ich sehe immer noch die Umrisse der Panzer, die unter Planen versteckt waren, um sie vor Spionen zu schützen, aber jeder konnte sehen, dass es Panzer waren. Es kursierten Gerüchte, dass wir bald mit Russland aneinandergeraten könnten, das in viele Länder Europas einmarschiert war und andere bedrohte. Mein guter Freund Dieter, der bei den Pionieren war, wurde nach Rumänien geschickt und berichtete von sehr guten Beziehungen zu den Roma, denen sie begegneten, besonders zu den hübschen Mädchen, aber sie mussten sich vor Dieben in Acht nehmen.



in voll beladenes Halbkettenfahrzeug mit reichlich Munitionsreserven für das MG34-Maschinengewehr. Die Deutschen verließen sich im Kampf stark auf die Feuerunterstützung durch Maschinengewehre, obwohl Panzergrenadiere nur selten aus dem Inneren ihrer Fahrzeuge heraus kämpften.



Erschöpfte Wehrmachtssoldaten im Konvoi auf einer BMW R12 und einem Beiwagen der 2./Motorrad-Infanterie-Kompanie, 8. Panzerdivision, irgendwo an der Ostfront im Jahr 1941.

Den Monat Juni verbrachten wir mit Training und der Reinigung unserer Ausrüstung. Ich war überrascht, dass unser Regiment immer noch keine gepanzerten Fahrzeuge für uns hatte, wie es eigentlich hätte sein sollen. Es gab viel Gemurre darüber, dass unsere Versorgungskette uns nicht die gesamte benötigte Ausrüstung besorgte. Ich wurde sehr gut am MG 34 und erhielt bei einem Wettbewerb, den wir abhielten, eine Auszeichnung für die Treffsicherheit am Maschinengewehr. Die ganze Zeit, die wir in unseren Unterkünften waren, bemerkte ich, dass Flugzeuge hoch über uns flogen und hörte viele Motorengeräusche. Es war leicht zu erkennen, dass etwas Großes im Gange war. Am 21. Juni erhielten wir den Befehl, uns früh zu melden, und die gesamte Ausrüstung wurde für die Inspektion bereit gemacht, allerdings waren alle Waffen mit zusätzlicher Munition bestückt, was wir für die Inspektion seltsam fanden. Flugzeugmotoren weckten mich sehr früh, und kurz darauf hörte ich in der Ferne ein Dröhnen. Uns wurde befohlen, unsere Positionen einzunehmen und wir versammelten uns. Unsere Offiziere erklärten uns bald, dass wir uns im Krieg mit Russland befanden und dass dies ein Präventivschlag war, um Europa vor dem Bolschewismus zu retten.

Wir setzten uns sofort in Bewegung und ich konnte sehen, wie die Polizei versuchte, den riesigen Stau zu regeln. Wir brauchten den ganzen Tag, um auf die sowjetische Seite Polens zu gelangen. Sobald wir die erste Stadt erreichten, waren die Kämpfe vorbei, da unsere Aufklärungseinheiten und Panzer die Russen vertrieben.



Ein deutscher Panzer 38(t), 20. Panzerdivision (Wehrmacht), rollt durch ein Tor mit Porträts von Joseph Stalin und Marschall Semjon Timoschenko, Juni 1941.

Die Einwohner der restlichen Stadt begrüßten uns und gaben uns Wasser und Brot; wir gaben ihnen Schokolade und alles, wovon wir uns trennen konnten. Unser Ziel war es, über Bialystok *[die größte Stadt im Nordosten Polens]* hinauszukommen, das wir in der Ferne brennen sahen. Mir fiel die Menge an sowjetischer Ausrüstung auf, sie war überall, auf den Straßen, auf den Feldern und in den Städten verstreut. Wir fanden riesige Vorräte an Lebensmitteln und Munition, was uns zeigte, dass die Russen nicht in Verteidigungsstellung waren.

Ein Regiment vor uns griff eine Panzereinheit an und schaltete Dutzende von Panzern aus oder erbeutete sie, die aussahen, als wurden sie versteckt, aber dennoch zu einer Parade aufgestellt. Ich sah meine ersten Gefangenen, die gut gekleidet und mit schönen neuen Waffen ausgestattet waren. Wir machten eine Pause und ich sprang von dem Lastwagen herunter, in dem wir fuhren. Ich ging zu einer Gruppe von Russen hinüber und versuchte, mit ihnen zu sprechen, aber niemand sprach Deutsch und ich konnte nur Französisch und Englisch. Ich tauschte etwas Brot gegen Zigaretten ein, denn viele von uns rauchten, um ihre Nerven zu beruhigen. Ein seltsamer Vorfall, an den ich mich erinnere, war, dass ein Polizeibeamter zu den Gefangenen kam und sehr laut zu sprechen begann, so dass ihn alle hören konnten. Er fragte, ob sich jemand freiwillig melden wolle, um unseren Köchen zu helfen, die Kriegsgefangenenlager zu vermeiden. Alle hoben die Hand und wurden auf Lastwagen gesetzt oder begannen mit uns zu marschieren. Es war seltsam, dass der Feind dir jetzt helfen wollte. Sie hatten zwar Wachen aufgestellt, damit sie nicht entkommen konnten, aber es war sehr entspannt.

Die ersten Wochen vergingen schnell; wir marschierten, hatten Kontakt mit dem Feind, ruhten uns aus und marschierten wieder. Ich war erstaunt über all die Männer und die Ausrüstung, die wir sahen. Es schien, dass Russland entweder seine Stärke stark unterschätzt oder alle seine Truppen an unsere Grenze verlegt hatte. Es gab endlose Kolonnen von Gefangenen, Berge von Ausrüstung und Nachschub. Die Eroberung der Nachschubdepots war gut, denn wir waren knapp an Lebensmitteln und hatten Mühe, alle Gefangenen zu versorgen. Wir scherzten, dass Stalin einen Wutanfall bekommt, wenn er weiß, dass seine gefangenen Soldaten auch die erbeuteten Lebensmittel essen.



Anfang Oktober 1941 - eine Panzerkolonne nimmt bei ihrem Vorstoß auf Moskau eine große Anzahl von Kriegsgefangenen mit. Drei PzKpfw.IVs sind zu sehen, zusammen mit einem PzKpfw.III und einem PzKpfw.II. Interessant sind die PzKpfw.IV, die ihre Geschützrohre eindeutig für ein schnelles Abwehrfeuer vorbereitet haben.

Was war Ihr Eindruck vom russischen Soldaten?

Julius: Wir hatten es mit vielen Arten von russischen Soldaten zu tun, mit europäischen und asiatischen, mit Wehrpflichtigen und Freiwilligen, mit Parteifanatikern und Antibolschewisten, mit humanen und bösen. Am Anfang waren die meisten russischen Soldaten, denen wir begegneten, nicht fanatisch, die einzigen, die es waren, waren schließlich die Kommissare. Sie waren das pure Böse, folgten Stalins verbrannter Erde aufs Wort und töteten jeden Russen, der sich der Zerstörung seines Bauernhofs oder seiner Stadt

widersetzte. Vor Minsk und darüber hinaus sahen wir viele Szenen, in denen der sich zurückziehende Feind alles verwüstete und alles, was er nicht mitnehmen konnte, zerstörte.

Wir waren entsetzt über die Grausamkeiten, die wir beim Eindringen in einige Gebiete erlebten. Ganze Familien, die sich dem Rückzug widersetzten, wurden erschossen, und Überlebende sagten, dass politische Offiziere sie erschießen ließen. Sie haben gehört, dass Hitler den Befehl gegeben hat, diese Verbrecher hinzurichten. Ich habe nichts davon gesehen, bis wir weit in Russland waren, und dann haben die Polizeieinheiten diese Gefangenen von den anderen weggebracht. Ein Freund bei der Polizei sagte, dass sie in spezielle Lager im Reich geschickt wurden, wo man sie nicht hingerichtet, sondern intensiv verhört hat, aber wenn wir ihnen Verbrechen nachwiesen, wurden sie erschossen. Je länger der Krieg dauerte und je mehr wir den Soldaten aus dem Osten gegenüberstanden, desto grausamer wurde es. Bereits im November '41 trafen wir auf unsere eigenen Soldaten, die offensichtlich hingerichtet worden waren, nachdem sie sich ergeben hatten. Unser kommandierender Offizier ordnete an, dass alle Gefangenen, die wir machen, gründlich verhört werden, um herauszufinden, wer dafür verantwortlich ist.

84 Angehörige des I./Infanterieregiment 90 fielen am 5. November 1941 bei einem Vorstoß nach Borowik tot oder verwundet in sowjetische Hände. Die Leichen von 70 Angehörigen dieser Aufklärungsformation sind einer eingehenden gerichtsärztlichen Untersuchung unterzogen worden, über die das gerichtliche Beweisprotokoll vom 17. November 1941 verlautet. Die gesamte Dokumentation dieses Falles befindet sich im Anhang. Entnommen dem Buch Verbrechen an der Wehrmacht; Band I; Kriegsgreuel der Roten Armee 1941/42 von Franz Wilhelm Seidler.

Die meisten russischen Soldaten haben sich gut benommen und waren nach der Gefangennahme sehr freundlich zu uns. Wir setzten viele ehemalige Gefangene als Hiwis ein, die bei der Armee blieben und kleine Aufgaben wie Kochen, Nähen, Putzen und Handarbeiten übernahmen. Sie hatten keine Wachen und konnten sich frei bewegen. Ich erfuhr, dass sie alle zu Stalin zurückgebracht und bei Kriegsende erschossen wurden. Das Ausmaß an Grausamkeit, das die Russen am Ende des Krieges an den Tag legten, ist unfassbar. Heute wird mehr über die Vergewaltigungen von Frauen und viele andere Gräueltaten bekannt. Gerade wurde zugegeben, dass Katyn ein geplantes Verbrechen gegen die Polen war, nachdem man die Deutschen deswegen angeklagt und hingerichtet hatte. In den kommenden Jahren werden wir mehr über die vertuschten Verbrechen an den Achsenmächten erfahren.



Die meisten Menschen, die sich mit dem Krieg befassen, sind der Meinung, dass es die Deutschen waren, die Verbrechen an den Menschen in Europa begingen, die zu einem Völkermord führten, oder sind Sie anderer Meinung?

Julius: Dem kann ich nicht zustimmen. Nach meiner Gefangennahme wurde ich zusammen mit Zivilisten gezwungen, mir die Filme über die Lager und die Taten der SS anzusehen. Ich habe es nicht geglaubt, denn ich habe es miterlebt und mit eigenen Augen gesehen, was passiert ist. Die Alliierten machten es unmöglich, sich nach dem Krieg ein Leben aufzubauen, wenn man mit ihnen nicht einverstanden war. Meine Kameraden und ich haben die Schande und die Schuldgefühle hingenommen; es hatte keinen Sinn, ihre Behauptungen anzufechten. Aber weil wir geschwiegen und nichts gesagt haben, glaube ich, dass wir eine große Chance verpassten, unsere Sicht der Dinge darzulegen, und dass unser Schweigen uns nur schuldig aussehen ließ. Wir wollten einfach nur mit dem Leben weitermachen und unsere Familien lieben, die wir so sehr vermissten. Ich möchte nicht über die Juden sprechen, das ist ein anderes Thema, und wir Deutschen können unsere Position in Bezug auf die Einweisung in die Lager und das, was später geschah, nicht so einfach verteidigen. Ich kann das ansprechen, was ich persönlich gesehen habe, und das war die Kriegsführung der deutschen Wehrmacht. Wir hatten den strikten Befehl, jeden Zivilisten mit Mitgefühl und Respekt zu behandeln. Die Wehrmacht hatte nirgendwo den Befehl, jemanden zu schikanieren oder zu verhaften, es sei denn, er wurde der Partisanentätigkeit oder der Belästigung von Militärangehörigen verdächtigt. Ich hatte nie damit zu tun; überall, wo das Panzergrenadier-Regiment 59 hinging, wurden wir von der Zivilbevölkerung gut behandelt.

In Russland begrüßten uns die Menschen, die zurückgeblieben waren, als Freunde und Befreier. Wir hielten außerhalb von Minsk und unsere Ingenieure halfen beim Wiederaufbau einer Kirche, die die Sowjets in eine Scheune verwandelt hatten. Die Menschen dankten uns mit einem großen Fest mit Wodka und Tanz. Diese Geschichten, die die Russen nach Kriegsende zu erzählen begannen und an denen sie bis heute festhalten, ergeben keinen Sinn. Überall, wo ich hinkam, wurde die russische Bevölkerung von uns in Ruhe gelassen und hieß uns jederzeit willkommen. Wir halfen ihnen, das Nötigste wiederherzustellen, das ihnen die verbrannte Erde genommen hatte. Als ich '43 durch Minsk fuhr, war die Stadt größtenteils wiederhergestellt und in die Friedenszeit zurückgekehrt. Es war sehr wichtig, die Herzen des russischen Volkes zu gewinnen. Warum also sollten wir grausam zu den Menschen sein, auf deren Hilfe wir uns verließen?

Aber es gibt viele Augenzeugen, die behaupten, gesehen zu haben, wie reguläre Wehrmachtssoldaten Verbrechen gegen das russische Volk begingen, von Zwangsarbeit, Demütigung, Schlägen, öffentlichen Hinrichtungen bis hin zu Vergewaltigungen.

Julius: Das Problem bei vielen dieser Geschichten ist, dass jeder ein Augenzeuge sein kann. Nur weil er sagt, dass er etwas gesehen hat, ist es noch lange nicht die Wahrheit. Das NKWD





Die Alliierten konfrontieren die deutsche Bevölkerung mit den angeblichen "Verbrechen", die in ihrem Namen begangen wurden. Im münsterländischen Burgsteinfurt zwingt die britische Armee 4000 Einwohner des Ortes, sich den Film Atrocities: the Evidence anzusehen. Der Film zeigt Bilder aus den Konzentrationslagern Buchenwald und Bergen-Belsen, die nach der sogenannten "Befreiung" aufgenommen wurden. Auch an anderen Orten müssen sich die Deutschen solche Dokumentationen ansehen.
Aus Zorn über das, was sie in Konzentrationslagern und an anderen Orten vorfinden, zwingen alliierte Soldaten die Bevölkerung, verstorbene Lagerinsassen und Opfer von Hinrichtungen erneut zu begraben oder an Tausenden Leichnamen toter Gefangener entlangzugehen.



hat viele Menschen trainiert, die in Prozessen ausgesagt haben, das ist kein Geheimnis. Man muss bedenken, ein Teil der Menschen waren Bolschewisten und gegen uns. Ehrlichkeit stand also nicht an erster Stelle; es ging darum, die Nazis schlecht aussehen zu lassen und ihre Sache als gerecht darzustellen. Der Hass war so groß, dass sie viele unschuldige Menschen in den Tod schickten, nur weil sie einer anderen politischen Partei angehörten. Ich habe mit einigen Leuten gesprochen, die glauben, dass sie ein Kriegsverbrechen von uns sahen, aber wenn man mit ihnen weiter redet, gibt es immer mehr als das, was man sieht.

Wenn wir zum Beispiel Saboteure gefangen haben, übergaben wir sie der Polizei, und viele Leute sahen das. Wenn wir sie für schuldig befanden, wurden sie öffentlich gehängt oder erschossen. Die Alliierten wollen uns weismachen, dass alle, die wir erwischten, nur einen friedlichen Spaziergang mit ihren Kindern unternahmen. **Ich muss gestehen, dass ich mir wünschte, unsere Politik wäre nicht die der öffentlichen Hinrichtung gewesen, denn *das war eine alte Tradition*, *die wir leider nicht beendet haben.*** Ich fühlte mich unwohl, wenn ich Menschen sterben sah, selbst wenn sie sich schrecklicher Verbrechen gegen uns schuldig gemacht hatten. Es wäre besser gewesen, das zu tun, was die westlichen Alliierten taten, sie haben während des Krieges hinter verschlossenen Türen hingerichtet.



Die Leichen von sechs Partisanen hängen auf dem Balkon einer Schule in der Sverdlov-Straße, wo sie von deutschen Truppen des 50. Auf den Schildern um ihre Hälse steht „Bestrafung für die Sprengung eines Sprengstofflagers“.
Die Stadt Charkow wurde Ende Oktober 1941 von der Sechsten Armee eingenommen. Kurz vor ihrem Fall befahl der Kommandeur, General Walther von Reichenau, dem Kommandeur des 50. Armeekorps, gegen die feindlichen Elemente vorzugehen. Sie sollten als Vergeltung für Angriffe auf deutsches Personal oder Material kollektiven Maßnahmen unterworfen werden. Vor allem Saboteure sollten als Exempel öffentlich gehängt werden. Auf diese Anweisung hin ging der Kommandeur des 50. Armeekorps energisch gegen die Saboteure vor, nachdem im November ein Sprengstofflager in die Luft gegangen war. Insgesamt wurden 200 Saboteure entweder erschossen oder gehängt und 1000 wurden gefangen genommen.

Wir können dem Etikett, Verbrecher zu sein, nicht entkommen, aber ich glaube nicht, dass die gesamte Wehrmacht diesen Ruf verdient hat. Wir führten einen Krieg, der uns befohlen wurde, gegen überwältigende Gegner und gegen sehr grausame Feinde. Anders als im ersten Krieg ist die Kriegspropaganda nicht verstummt, sondern sie ist immer weiter gewachsen. Heute glaubt man, dass wir so ziemlich jeden Polen und Russen töteten, dem wir begegnet sind, dass wir Kriegsgefangene getötet, hemmungslos vergewaltigt und Städte buchstäblich zum Spaß zerstört haben. Das alles ist Kriegspropaganda, die einfach nicht sterben will. Aber nichts davon ist wahr, soweit es mich betrifft.



Können Sie mir sagen, was der härteste Kampfeinsatz war, an dem Sie teilgenommen haben?

Julius: Das muss die Operation Taifun *[30. September 1941 - 20. April 1942]* sein, der Versuch, Moskau einzunehmen. Wir waren an der neuen Ostfront ständig im Einsatz; in meinem Regiment wurde kein Urlaub genehmigt, außer bei familiären Notfällen oder Bombenschäden an Häusern. Die Russen waren ständig auf dem Rückzug und hielten erst im August an der Stalin-Linie stand, die wir leicht, aber mit schweren Verlusten durchbrechen konnten. Unser Kampf wurde immer härter, der T34 war schwer auszuschalten, da er zu dieser Zeit besser als alle Panzer war. Das Panzerregiment 21 hatte nur leichte Panzer, die von den Russen leicht ausgeschaltet werden konnten. Wir setzten viele Male Flankenangriffe ein, um den Feind in eine Falle zu locken und zur Kapitulation zu zwingen, was gut funktionierte. Wir sahen immer mehr Material und fragten uns, wie sie so viel herstellen konnten, wo wir doch viele ihrer Industriegebiete eingenommen hatten. Amerikanische und englische Panzer, Ausrüstung und Flugzeuge tauchten auf. Amerika sollte eigentlich neutral sein, bevorzugte aber eindeutig die Alliierten gegenüber Deutschland und verstieß gegen die Regeln, indem es ihnen half. Meinen ersten englischen Panzer habe ich in Russland gesehen; er wurde von Heer-Flak-Geschützen ausgeschaltet.



Motorisierte Infanterie auf Panzern des Typs Pz Kpfw III während der Schlacht um Moskau. Direkt von Panzern aus zu kämpfen, war in Deutschland nicht üblich, denn die Truppen, die dies taten, waren dem feindlichen Feuer ausgesetzt und sehr verwundbar.

Im Oktober '41 wurde es langsam kalt, und wir hatten kaum Winterkleidung. Unsere Gepäcktransporte blieben weit hinter den Erwartungen zurück, und so wurden verzweifelte Anrufe getätigt, um uns Winterkleidung zu besorgen, was an der Heimatfront gut gelang. Es sah so aus, als ob der Krieg bald zu Ende wäre und wir hatten diesen gewaltigen Anfall von Eifer, um ihn zu beenden. Wir waren nur noch 100 km von Moskau entfernt und die Panzer arbeiteten eng mit uns zusammen, um Durchbrüche in allen Stellungen zu erzielen. Unsere Verluste häuften sich jedoch, viele Freunde wurden verwundet und einige fielen. Wir bekamen nur langsam Ersatz, und die Russen schienen stärker zu werden. Zum ersten Mal sah ich die asiatischen Soldaten und sie schienen trotzig zu sein, selbst wenn sie geschlagen und gefangen genommen wurden. Das Wetter wendete sich auch gegen uns, der Schlamm war das Schlimmste, und wir mussten mehr schieben, um die Fahrzeuge freizubekommen, als uns lieb war. Die Russen griffen einige Divisionen an, die inzwischen alle unterlegen waren, und schlugen sie zurück. Ich fror, war durchnässt und hungrig, da es kaum noch Lebensmittel gab.



Soldaten, die versuchen, einen Horch Kfz 18 nach einem heftigen Schneesturm Mitte Dezember 1941 auszugraben.

Die Luftwaffe musste für einige Gebiete Nachschub abwerfen, und das war nicht genug. Gerade als die deutschen Truppen am Stadtrand von Moskau standen und der Sieg sicher schien, wurden wir von einem massiven Gegenangriff getroffen und viele Kilometer zurückgedrängt. Wir befanden uns in einem kleinen Dörfchen ganz in der Nähe der Rollbahn *[eine einspurige Straße, die im Zweiten Weltkrieg*



wichtige Routen der deutschen Wehrmacht bezeichnete] und hörten vor uns eine Menge Schüsse. Über Funk wurde uns mitgeteilt, dass wir vorrücken sollten, und wir erhielten den Befehl, uns zu sammeln. Doch bevor wir das tun konnten, kam der Befehl zum Rückzug. Die Russen griffen die Mittelfront an, wir hörten Kampfgeräusche und sahen russische Kämpfer angreifen, es war ernüchternd. Der Ivan griff die Mittelfront mit allen Divisionen, die sie nach Westen verlegt hatten, massiv an, da die Japaner deutlich gemacht hatten, dass sie die Sowjetunion nicht angreifen werden. Ich sah überall verlassenes deutsches Gerät, jetzt waren wir an der Reihe. Wir setzten alles ein, was sich bewegen konnte, und wir hatten auch die Last der Zivilisten, die sich mit uns zurückzogen, was uns verlangsamte. Die Russen beschossen diese Kolonnen mit Granaten und Bombardements, was zu schrecklichen Verlusten führte. Wir mussten dies in bitterer Kälte und bei miserablem Wetter tun, ohne Nahrung und Wasser. Unsere Führer versammelten uns und teilten uns mit, dass der Führer den Befehl gegeben hatte, keinen Schritt zurück zu gehen, und unser Kommandeur stimmte zu, da wir Ausrüstung verloren, die nicht zurückgeschleppt werden konnte.



Panzermänner besprechen mit dem Stoßtruppführer die Lage. Während einer Kampfpause in einem Gefecht um eine sowjetische Waldstellung Anfang März 1942, besprechen Panzerbesatzung und Zugführer des Infanterie Stoßtrupps den weiteren Fortgang ihres Einsatzes.

Das bestärkte uns in unserer Entschlossenheit, und als die Temperaturen sanken, trafen die ersten Winterklamotten ein. Das Panzerregiment begann, Ersatz zu bekommen und wir traten schnell gegen weit überlegene Kräfte an, die wir jedoch aufhalten konnten. Im Dezember und Januar hielten wir Verteidigungsgebiete und hielten den Ivan zurück, während immer mehr Reserven zu uns kamen. Bei einem Angriff im Januar traf eine Masse von Skitruppen unsere Linie. Ich sehe noch das Gesicht des Soldaten, der sein Gewehr auf mich richtete, schneller als ich meine MP 40 bedienen konnte. Ich wurde in die Brust getroffen und fiel zurück in die Dunkelheit.

Mit Hilfe unserer Sanitäter wurde ich in das Feldlazarett gebracht und nach meiner Stabilisierung in einen Zug zurück nach Deutschland gesetzt. Ich hatte große Schmerzen, aber die Krankenschwestern machten gute Arbeit und leisteten mir Gesellschaft, was mir half, die Pein zu lindern. Die nächsten Monate konnte ich mich ausruhen und erholen; meine Familie besuchte mich, und im Mai wurde ich entlassen und bekam 3 Wochen Urlaub. Die Nachrichten von den Fronten waren gut: Wir hatten den Russen die Stirn geboten und sie zurückgeschlagen, wobei sie hohe Verluste erlitten.

Gab es irgendwelche Feindseligkeiten gegenüber Hitler? Die Filme von heute zeigen, dass der durchschnittliche deutsche Soldat gegen Hitler und die Nazis war und sich über beide lustig machte.

Julius: Ich habe nichts davon gesehen. Der Führer war unser Führer und alle Deutschen sahen ihn als die Person an, die unsere Nation gerettet und uns wieder aufgerichtet hat. Nach dem Krieg hörte ich, dass es strenge Gesetze gegen Kritik an der Parteiführung oder am Führer gab, aber das habe ich nie erlebt. Die Partei hatte keine eiserne Faust gegen uns, im Gegensatz zu dem, was man heute sieht. Man konnte durch viele Straßen gehen und nichts über die NSDAP oder SS sehen. Die Fotos und Videos dienten größtenteils der Propaganda, um den Anschein zu

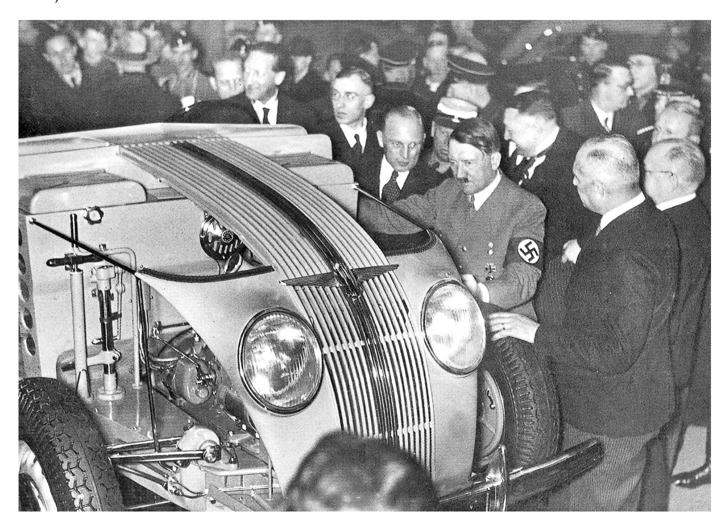


Fahnen zur Feier von Hitlers Ankunft in Wien nach dem Anschluss.



erwecken, dass die Partei überall war, aber das war sie nicht. Verwechseln Sie das Zeigen unserer Nationalflagge nicht mit einer Parteimitgliedschaft.

Hitler hat Deutschland gerettet, und er hat vielleicht ganz Europa vor dem Bolschewismus bewahrt. Ich hoffe, dass der Hass eines Tages nachlässt und die Menschen objektiver werden. Ich glaube, wir haben Russland angegriffen, bevor es sich nach Westen bewegen konnte. Es scheint allgemein bekannt zu werden, dass der Bolschewismus als Ziel die weltweite Eroberung hatte. Sie haben das sehr offen zugegeben, so dass es nur eine Frage der Zeit war, bis sie nach Westen ziehen. Hitler musste davon wissen und beschloss, zuerst zuzuschlagen, da ihm gesagt wurde, dass sie durch Stalins Säuberungen ziemlich geschwächt waren. Heute weiß ich, dass er viele Versuche unternahm, den Krieg zu beenden, aber Churchill war entschlossen, Deutschland zu vernichten. Ich glaube, Hitler kämpfte, weil er es musste.



Hitler am Stand der Adlerwerke bei einer Automobilausstellung

Selbst am Ende war ich traurig darüber, was aus dem Traum des Führers von einem geeinten Deutschland und einer Kultur mit höchsten Idealen geworden ist. Zu sehen, wie unsere Städte dem Erdboden gleichgemacht wurden und alles verloren war, machte einfach keinen Sinn. Ich frage mich immer, wie es so schlimm enden konnte. Natürlich lautet die Antwort heute, dass der Führer ein Verrückter war, der erobern und töten wollte und Deutschland als Massenmordwaffe einsetzte, aber das glaube ich nicht. Nach dem Krieg sagten die Leute schlimme Dinge über unsere Führer, aber ich glaube, es war das, was man heute das Stockholm-Syndrom nennt: Die Alliierten haben uns während des Krieges so viel Angst gemacht, dass die Menschen danach froh waren, die Sieger glücklich zu machen, damit sie gnädig sind.

Was geschah mit Ihnen am Ende des Krieges?

Julius: Ich schloss mich wieder dem Panzergrenadier-Regiment 59 an und kämpfte bei Kursk und bei den Rückzügen 43/44. 1945 waren wir sehr erschöpft. Wir hatten kaum nennenswerte Panzer, sehr wenige Fahrzeuge und wenig bis gar keine Lebensmittel. Im März waren wir am Ende. Wir hatten einfach nichts mehr, womit wir kämpfen konnten, und alles, was wir erhielten, wurde durch ständige Luft-, Artillerie- und Panzerangriffe schnell außer Gefecht gesetzt. Der Feind sorgte dafür, dass wir uns nicht ausruhen konnten. Im März erhielten wir den Befehl, Görlitz zu verteidigen. Auf dem Weg dorthin griffen uns Jäger an und ich wurde durch Kugelsplitter schwer verwundet. Wieder fand ich mich in einem Krankenhaus in der Nähe von München wieder. Ich hatte eine hübsche Krankenschwester in meinem Alter, die sich um mich kümmerte. Am 8. Mai wurde bekannt gegeben, dass Deutschland kapituliert hatte. Sie weinte in meinen Armen und fragte sich, wie es weitergeht.



„Im allgemeinen kann geschätzt werden, daß die in Deutschland vorgefundenen Nahrungsmittelvorräte in 30 bis 60 Tagen erschöpft sein werden", erklärte der stellvertretende amerikanische Kriegsminister Mc Cloy kurz vor Kriegsende. Vor die Entscheidung gestellt, zu verhungern oder zu überleben, überwanden die Menschen jegliche Scheu: Selbst tagealte Pferdekadaver wurden ausgeschlachtet.

Ich hatte mich ziemlich gut erholt, als amerikanische und französische Soldaten in das Krankenhaus kamen; ich wurde mit einigen anderen leicht verwundeten Soldaten weggeschleppt. Man sagte uns, dass wir in Lager gebracht werden, um uns zu registrieren und zu entlassen. Das stimmte nicht, ich wurde in eine Arrestzelle



gebracht, und da ich keine Chance hatte, mein Soldbuch zu bekommen, konnte ich nicht beweisen, wer ich war. Als ich dem Offizier, einem ehemaligen deutschen Kommunisten, der jetzt in der französischen Armee diente, von meiner Einheit und meiner misslichen Lage erzählte, bezeichnete er mich als Panzersoldaten, der gegen die Amerikaner gekämpft hatte. Ich sagte ihm, dass ich nie gegen die Amerikaner gekämpft hatte, aber er winkte nur ab und rief den nächsten Mann. Ich war überrascht, dass es in den Lagern auch Frauen und Jugendliche gab. Ich wurde in die Rheinlager geschickt, die unter amerikanischer Kontrolle standen, aber Polen und Franzosen als Wachen hatten. Sie waren sehr unfreundlich und haben uns das Essen vorenthalten. Das war im Juni '45, und ich hatte sehr viel Gewicht verloren. Das Lager, in dem ich war, war riesig. Es wurde als Durchgangslager genutzt, um Gefangene in andere Lager zu bringen. Ich fing an, die Horrorgeschichten darüber zu hören, was unseren Zivilisten durch unsere Feinde angetan wurde.

Diese Lager waren riesig, über das ganze Land verteilt, es gab keine sanitären Einrichtungen, kaum Nahrung oder Wasser und die Wachen waren kalt und grausam. Tagsüber waren wir der Hitze ausgesetzt und wenn es regnete, gab es keinen Schutz. Zivilisten, die unsere Notlage sahen, versuchten, das Wenige, das sie entbehren konnten, mitzubringen, aber die Wachen nahmen die Sachen und gaben sie uns nie. Ich hörte zufällig, wie einer der Gefangenen, ein ruppiger alter Unteroffizier, fragte, warum sie uns so behandelten, und der Wachmann antwortete, dass es sich um Befehle handelte und wir vielleicht darüber hätten nachdenken sollen, bevor wir den Krieg begannen. Eines Nachts hörten wir Schüsse und Geschrei, am Morgen hörten wir, dass ein Wachmann das Feuer auf das Lager eröffnete und einige tötete und verwundete. Es war schrecklich, ich war nur noch Haut und Knochen, und wir wurden krank. Im Juli bemerkte ich, dass morgens Häftlinge herausgetragen wurden, die in der Nacht gestorben waren. Ich begann mich zu fragen, warum dies geschah. Nach den Regeln des Krieges hatten wir uns ergeben und hätten auf Bewährung nach Hause zurückkehren müssen.



Altes Originalfoto von 1945 mit dem Titel "Erste US-Armee nimmt 300.000sten Gefangenen".
Oberfeldwebel Wilhelm Zachmann, 29, aus Mannheim, war der 300.000ste Soldat, den die Erste US-Armee seit der Landung der amerikanischen Streitkräfte in Frankreich am „D-Day" gefangen nahm.

Es wurde behauptet, dass wir dasselbe mit den Polen, Franzosen und anderen machten. Der Grund dafür, dass wir einige von ihnen festhielten, war, dass sich ihre Nationen im Exil immer noch im Krieg mit uns befanden, so dass sie nicht kapitulierten, sondern erobert wurden. Deutschland kapitulierte bedingungslos an allen Fronten, der Krieg endete, aber viele kehrten 10 Jahre lang nicht nach Hause zurück. Das ist ein Verbrechen, doch heute spricht niemand darüber. Soweit ich weiß, begannen sich



diese Lager aufgrund von Beschwerden von hoher Stelle langsam zu leeren. Im Oktober '45 wurde ich in ein Lager in Frankreich geschickt. Ich war wirklich angewidert, denn ich wollte nach Hause. Man sagte mir, ich solle nie erwähnen, dass ich an der russischen Front gekämpft hatte, ich nahm das Band von meinem Waffenrock ab, und mein Panzerabzeichen und mein Verwundetenabzeichen wurden von amerikanischen Soldaten gestohlen. Alles, was ich noch hatte, war mein Eisernes Kreuz, auf das ich immer noch sehr stolz war. In jedem neuen Lager wurde ich verhört, auf die SS-Tätowierung untersucht und über meinen Dienst befragt. Ich lernte zu sagen, dass ich gezwungen wurde, mich zu melden, was mir Sympathie einbrachte, und dass ich den Krieg hasste und nicht kämpfen wollte.

Durch Letzteres wurde ich im März '46 entlassen und konnte nach Hause zurückkehren. Die Franzosen waren hart zu uns und behandelten uns wie Sklaven, also war es schön, diese Atmosphäre zu verlassen. Ich kehrte in ein völlig zerstörtes Land zurück. Ich war froh, den Krieg überlebt zu haben, und widmete mich nun dem Wiederaufbau. Meine Eltern waren auf den Bauernhof eines Freundes in Fulda geflüchtet und ich traf sie dort nach langem Suchen wieder. Wir hatten es besser als viele andere, denn wir hatten ein Dach über dem Kopf und reichlich zu essen. Wir halfen bei der Bewirtschaftung des Bauernhofs mit, bis wir 1947 nach Erfurt zurückkehrten, um den Wiederaufbau zu beginnen. Nur wenige meiner Kameraden überlebten den Krieg und die Nachkriegsinternierung in Russland, ich war dankbar für meine Verwundung.

Zerstörte Barfüßerkirche in Erfurt, 1944



DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN PANZERGRENADIERE BIS 1945

Rückblick in die Herkunft der Panzergrenadiertruppe

Die Panzergrenadiertruppe verdankt ihr Entstehen nicht nur der rasanten Entwicklung der Panzertruppe in der Zwischenkriegszeit zwischen den beiden Weltkriegen diese Jahrhunderts, sondern ihre Wurzeln finden sich in den Grenadierkompanien der Infanterie und den Schwadronen der Dragonerregimenter der Armee Friedrich II. von Preußen ebenso, wie in der Kavallerie des 30jährigen Krieges. Während sich Grenadiere, als ausgewählt große Soldaten in den Auseinandersetzungen des 18.Jahrhunderts als Elite heranbildeten, wobei sich ihre Hauptaufgabe als Werfer von Handgranaten nicht nur in der Auswahl der Statur, sondern auch in der Kopfbedeckung niederschlug, wurde ihre Bezeichnung immer mehr zum Inbegriff einer langen Tradition. Die, den Kampf mit Säbel und Lanze führende Kavallerie, vereinte bereits im 30jährigen Krieg die Beweglichkeit des Reiters mit der, wenn auch begrenzten Feuerkraft des Infanteristen zum Dragoner.

"Dragoner sind halb Mensch halb Vieh, auf´s Pferd gesetzte Infanterie".

Dieses geflügelte Wort dieser Zeit charakterisiert diese neuentstandene Truppengattung, die aufgrund ihrer Beweglichkeit und Feuerkraft auf den Schlachtfeldern eine Schwerpunktbildung ermöglichte. Mit dem Niedergang der Kavallerie im I. Weltkrieg, erkannte die Kavallerie in der Zwischenkriegszeit die Wiedergewinnung der Beweglichkeit in der Nutzung des Motors. Neben Kampf- und Spähpanzern entstand die Forderung nach einem gepanzerten Fahrzeug für alle Gefechtsaufgaben, sowie u.a. für die Begleitinfanterie. Grundsätze Guderian kam es darauf an, die Panzer

- mit ihrer geballten Kraft,
- in größeren, schnellen und beweglichen Verbänden zusammenzufassen,
- sie zu tiefen, operativen und strategischen Durchbrüchen anzusetzen, und
- die selbständig geführten Vorstöße großer Panzerverbände über weites Gebiet hinweg zur Unterbrechung der feindlichen Verbindungslinien,
- bis tief in das rückwärtige Feindgebiet zu führen.

Die Grundlagen der Panzertruppe

Die Erfolge der deutschen Panzerwaffe in den ersten Jahren des Zweiten Weltkrieges sind vor allem auf die konsequente Beachtung der Grundsätze ihrer Schöpfer zurückzuführen, der Generale Guderian, Lutz, Nehring u.a. (s. Kasten 1) womit sich die Möglichkeiten zur Abschnürung der wichtigsten Nachschubadern und damit zur endgültigen Zerschlagung des Feindes in seiner Gesamtheit ergeben mussten.



Hierzu war es notwendig, diese Panzerverbände mit allen Unterstützungseinheiten auszurüsten, wie organisch eingegliederter Infanterie, Artillerie-, Pionier-, sowie Fernmelde und Aufklärungskräfte, aber auch Versorgungs- und Nachschubeinheiten in ausreichender Anzahl, die die gepanzerten Großverbände überhaupt erst in die Lage versetzen konnten, selbstständig zu operieren, und raumgreifende Operationen überhaupt erst zu ermöglichen. Es lag dabei auf der Hand, das die den Panzer ergänzenden Waffen so schnell und ebenso beweglich sein mussten wie die Panzer selbst; damit wuchs natürlich auch die Forderung nach beweglicher, aber gepanzerter Begleitinfanterie.

Dieser Gedanke, auf den zuerst der Engländer Liddell Hart hingewiesen hat, war nicht neu.

Beispiele aus der Geschichte

Die Überlegung, die Kavallerie früherer Jahrhunderte durch genauso schnell bewegliche Infanterie zu ersetzen, sie zu verstärken und durch andere Waffen zu unterstützen, findet sich in allen größeren Feldzügen bis in unsere Zeit wieder.

Revolutionär wirkte sich in diesem Sinn das Eingreifen des schwedischen Königs Gustav Adolf in den 30jährigen Krieg aus, denn er verband erstmalig Beweglichkeit mit Feuerkraft. So ließ schon Friedrich II. von Preußen oftmals Infanterie auf Leiterwagen verladen, um seiner Kavallerie zur kampfkräftigen Aufklärung oder bei der Verfolgung die notwendige Unterstützung zu geben.

Die deutschen Tanks des I. Weltkrieges führten bis zu zwanzig Soldaten in ihrem Inneren mit, die bei Ausfall des Fahrzeuges dieses vor dem Zugriff des Feindes infanteristisch, also passiv, zu schützen. Auch noch nach dem ersten Weltkrieg transportierte der sowjetische Marschall Budjonny, 1920 im Feldzug gegen die Republik Polen, bei seiner Reiterarmee sMG-Trupps in vierspännigen Kutschen, den sogenannten "Tatschankas".

Die Aufstellung von Radfahrschwadronen bei der Kavallerie des Reichsheeres und die Weiterentwicklung der Kraftradschützeneinheiten zu Kradschützen-Bataillonen, waren die logische Folgerung dieser zwar provisorischen, aber doch erfolgreichen Anfänge eines Einbaues des infanteristischen Elements in schnellbewegliche Verbände.

"Panzergrenadiere (gp.) sind die stählernen Sturmtruppen der Panzerdivision. Ihr eigenartiger, schnell beweglicher Kampf bildet die Voraussetzung für den operativen Einsatz. Sie bilden mit den Panzern eine enge Kampfgemeinschaft. Selbstständige Aufgaben lösen sie in kühnem, schnellem Zugriff. Große Beweglichkeit, Geländegängigkeit, Panzerschutz, hohe Feuerkraft und reichliche Ausstattung mit Führungsmitteln befähigen sie, schwierigste Lagen schnell und erfolgreich zu meistern. Panzergrenadier-Verbände(gp.) kämpfen vom SPW. Feindeinwirkung und Gelände können vorübergehend zum raschen Wechsel zwischen aufgesessenem und Kampf zu Fuß zwingen. Auch diesem Kampf zu Fuß geben die auf den SPW beweglich eingesetzten schweren Waffen seine Eigenart. Angriffsschwung und Kühnheit, vereint mit blitzschneller Entschlusskraft und großer Wendigkeit zeichnen den Panzergrenadier aus".

H.Dv.298/3a "Ausbildungsvorschrift für die Panzertruppe - Führung und Kampf der Panzergrenadiere" Heft 1: Das Panzergrenadier-Bataillon (gp.) vom 05.08.1944



Die Engländer - Salisbury Plain

Im Jahre 1922 sammelten die Engländer unter General Lindsey im Irak erste Erfahrungen im Zusammenwirken von Panzerwagen mit einer im Entstehen begriffenen motorisierten Schützeneinheit. Schnell erhob sich die Forderung, das den schnell operierenden Panzern eine genau so schnell bewegliche Infanterie beigeordnet sein müsse. Nach der Aufstellung des Royal-Tank-Corps ("Königlich - Britischen - Panzerkorps"), das bereits im I. Weltkrieg aus dem Maschinengewehr-Corps hervorgegangen war, als nun ständiger Waffengattung des englischen Heeres (1923) wurde vom britischen Generalstab im Jahre 1927 ein motorisierter Versuchsverband in Salisbury Plain aufgestellt. Er sollte die theoretischen Entwicklungen von Fuller, Lidell Hart und Swinton erproben und in die Wirklichkeit umsetzten. Als Lehrbuch diente damals das Werk von Liddell Hart, "Great Captans Unveiled".

In dem von den Engländern damals aufgestellten MG-Schützen-Bataillon lässt sich der Anfang der späteren Schützenverbände der deutschen und alliierten Panzerdivision erkennen. Sie sind die Vorgänger unserer heutigen Panzergrenadiere, die bereits in dieser ersten Formation auf geländegängigen, allerdings noch nicht gepanzerten Halbketten-Fahrzeugen befähigt waren, den Panzern in jedem Gelände zu folgen. Die Engländer haben selbst wohl dieser Gliederung nicht allzu viel Erfolg zugetraut; denn schon 1928 wurde die Truppe wieder aufgelöst, nachdem sie in den Vereinigten Staaten aufmerksame Beachtung und auch kurzfristige Nachahmung gefunden hatte.

Der britische Versuchsverband bestand aus:

- einem Panzerbataillon
- einem Bataillon gepanzerter Fahrzeuge (Tanketts)
- einem MG-Schützen-Bataillon mit Sechsrad- oder Halbkettenfahrzeugen als Transportmittel
- einem Feldartillerie-Regiment (mot.Z.)
- einer Selbstfahr-Batterie
- einer Feldpionier-Kompanie(mot.)

Amerikaner und Franzosen

Die Amerikaner folgten jedoch der französischen Auffassung, wonach "die Panzerwaffe ein Teil der Infanterie" zu sein hatte, und wiesen ihr infolgedessen nur eine untergeordnete Bedeutung zu. Diese aus dem ersten Weltkrieg herrührende Doktrin sollte 1940 für die Franzosen dann die schwerwiegendsten Folgen haben, die zu einem zerstückelten und zersplitterten Einsatz ihrer zahlenmäßig starken Panzerkräfte führte, die sich trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit dann auch nicht operativ-taktisch auswirken konnten.

Guderian - Der Deutsche Weg

Auf deutscher Seite hatten die theoretischen Erkenntnisse der frühen deutschen Panzer- Theoretiker dazu geführt, das Guderian im Jahre 1929 als einen seiner richtungweisenden Grundsätze niederlegte, das die



großen und entscheidenden Möglichkeiten, die im Panzer stecken, sich niemals voll entfalten können, wenn der Panzer an langsame, allein und ausschließlich zu Fuß vorgehende Infanterie gebunden bleibt!

Eine Höchstleistung der Panzer war seiner Ansicht nach nur dann zu erwarten, wenn die für den Panzer stets notwendigen Unterstützungswaffen an Geschwindigkeit, Wendigkeit, Geländegängigkeit und Feuerschutz dasselbe oder ähnliches leisteten wie die Panzer selbst, um diese in ihrem Kampfe wirkungsvoll unterstützen zu können!

Guderian forderte Panzer-Division mit Kampfpanzern als Hauptwaffe, und den erforderlichen Unterstützungswaffen, die - ebenfalls gepanzert - den Panzern überallhin folgen konnten! Diese Überlegung kann als die geistige Geburtsstunde der späteren deutschen Panzergrenadiere angesehen werden.

Nach der Wiedererringung der deutschen Wehrhoheit gab es auch in der neu zu bildenden Panzertruppe einen erheblichen Auftrieb. Eine 1934 durchgeführte Übung der damaligen Kraftfahr-Kampftruppe auf dem TrÜbPlatz Kummersdorf sah als infanteristisches Element zunächst noch allein Kraftrad (Krad-)schützen vor.

Eine Reihe von Versuchsübungen, die 1933/34 allerdings noch vornehmlich mit Panzerattrappen, motorisierter Infanterie und Kraftradschützen durchgeführt werden mussten, brachten klare Ansichten über das Zusammenwirken der Waffen und erhärteten die früher theoretisch gewonnenen Überzeugungen. Dabei trat die Forderung nach Schaffung einer vollmotorisierten Begleitinfanterie, die auf gepanzerten und geländegängigen Fahrzeugen kämpften sollte, anstatt der bei den Übungen bis dahin allein verwendeten Kradschützen, immer mehr in den Vordergrund.

In seinem Buch "Erinnerungen eines Soldaten" schreibt Guderian über die Erkenntnisse aus den damaligen Übungen:

"Panzer können nur dann zur vollen Auswirkung im Rahmen eines modernen Heeres kommen, wenn sie:

- *als Hauptwaffe behandelt,*
- *zur Division zusammengefasst und*
- *mit vollmotorisierten Ergänzungswaffen gekoppelt werden."*

Die Richtigkeit dieser Erkenntnisse und Forderungen sowie der Beweis, das die Bewegung und der Kampf großer Panzermassen im Zusammenwirken mit ihren Ergänzungswaffen im Divisionsverband möglich sind, wurde dann im Sommer 1935 in der Lehr- und Versuchsübung auf dem Truppenübungsplatz Munster in der Lüneburger Heide erbracht. Zu diesem Zweck wurde eine aus den bis dahin vorhandenen neuartigen Truppenteilen zusammengesetzte Panzerdivision unter der Führung des Generalleutnants Freiherr v. Weichs, (Stab 3.Kav.Div.) und Oberst Reinhardt, zusammengezogen Die Leitung der Übung hatte General Lutz. Den Übungen selbst wohnte Generaloberst Freiherr v. Fritsch mit den führenden Offizieren des deutschen Heeres bei

1935 - Die ersten Panzerdivisionen

Die Aufstellung der ersten drei deutschen Panzer-Divisionen im Jahr 1935 darf als ein Ergebnis dieser lehrreichen und überzeugenden Übungen angesehen werden. Allerdings erscheint die Gliederung dieser ersten Panzerdivisionen noch recht bescheiden. Die bis dahin allein vorhandenen leichten Panzer I und II waren unter einen Brigade-Kommandeur zu 2 Panzerregimentern zusammengefasst. Sie bildeten damit





zwar das Grundelement, das diese Divisionen das Recht gab, als "Panzer-Division" bezeichnet zu werden, waren aber alle Ergänzungswaffen nur motorisiert und damit nicht voll geländegängig, schon gar nicht gepanzert.

Die Fahrzeugfamilie der Halbkettenfahrzeuge

Die taktischen Forderungen Guderians wirkten sich auch entscheidend auf die Fahrzeugentwicklung aus. Nach den Forderungen der Panzertruppe sollte deren Begleitinfanterie, d.h. die Schützen, den Kampf nicht nur abgesessen, sondern besonders auch aufgesessen aus dem Fahrzeug unter Nutzung der Geschwindigkeit und des Panzerschutzes führen.

Dazu war ein Voll- oder Halbkettenfahrzeug mit leichter Panzerung notwendig, das den Panzern in jedem Gelände folgen konnte, und das auf dem Gefechtsfeld den aufgesessen kämpfenden Soldaten Schutz gegen Infanteriebeschuss und Granatsplitter bot. In den Jahren vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war die deutsche Rüstungsproduktion mit Aufträgen der Neuentwicklung und Fertigung von Fahrzeugen so überlastet, das die Produktion von Halbkettenfahrzeugen mit Ausnahme von Artilleriezugmitteln gegenüber Vollkettenfahrzeugen zurücktrat.

Nach dem Stand der damaligen Möglichkeiten bot sich für die Panzergrenadiertruppe das Fahrgestell einer bereits entwickelten Halbketten-Zugmaschine an, die in zwei Ausführungen von 1to und 3to bereits vorhanden war. Um die vorgenannten Forderung zu erfüllen, wurde dieses Fahrgestell mit einem leicht gepanzerten Aufbau versehen, dessen Panzerung frontal zwölf Millimeter, an den Seiten 8mm betrug. Dieses Fahrzeug, zunächst Mannschaftstransportwagen (MTW) genannt, wurde entsprechend seiner Entwicklung aus der 1to und der 3to-Zugmaschine in zwei Ausführungen in die Wehrmacht eingeführt.

Noch im Frieden und später im Krieg wurden für besondere Verwendungszwecke nicht nur bei den Panzergrenadieren, sondern auch bei fast allen anderen Waffengattungen, aus dem leichten Wagen dreizehn, aus dem mittleren Wagen zwanzig verschiedene Ausführungen entwickelt. Ihre nähere Beschreibung führt hier zu weit, zumal die einzelnen Typen nicht nur bei den Panzergrenadieren Verwendung fanden. Es wird auf das "Taschenbuch der Panzer" und "Die Panzergrenadiere", Verfasser Dr. F. von Senger und Etterlin verwiesen.

Die gefundene Lösung der Fahrzeugfrage war ein Kompromiss, dessen Nachteile sich schon sehr bald in der Produktion, in der Ausbildung und im Einsatz zeigen sollten. Der Mannschaftstransportwagen (MTW), später in Schützenpanzerwagen (SPW) umbenannt, ist daher auch nie ein vollwertiges Kampffahrzeug geworden und konnte so auch nie dem offensiven, mobilen Wesen der Panzergrenadiere ganz gerecht werden!

Die zunächst auftretenden Schwierigkeiten mit dem neuen MTW bestanden vor allem darin, das die maßgebenden Stellen im Oberkommando der Wehrmacht (OKH) noch keineswegs die geforderte Eigenart der Panzergrenadiere erkannt hatten. Wie die ursprüngliche Bezeichnung *"Mannschaftstransportwagen"* deutlich erkennen lässt, wollten sie die "Begleitinfanterie" für die Panzer auf das Gefechtsfeld "transportieren" und dort *"absitzen"* und als Infanterie kämpfen lassen. Die Notwendigkeit des aufgesessenen Kampfes, bei dem das dazugehörige Fahrzeug zur Hauptwaffe werden musste, war von Guderian zwar gefordert, jedoch allgemein noch nicht erkannt und verstanden!



Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, dass die Produktion der Ketten- und Halbkettenfahrzeuge dauernd hinter dem zunächst durch ständige Neuaufstellungen, später kriegsbedingten "dringenderen Bedarf" der Truppe nachhinkte.

Trotz aller Produktionssteigerungen waren bei Kriegsbeginn erst wenige Bataillone mit Mannschaftstransportwagen Sd.Kfz.251 ausgerüstet. Auch während des Krieges konnten die Forderungen und Wünsche der Truppe nach genügender Ausstattung mit den erforderlichen Fahrzeugen nie ganz erfüllt werden.

Die Ausbildung der Panzergrenadiere an den Truppenschulen

Nach der Beschaffung des erforderlichen Fahrzeuges wurde es notwendig, eine entsprechende Ausbildung des Unteroffizier- und Offiziernachwuchses sicherzustellen. Es bestand bereits die Panzertruppenschule Wünsdorf, deren Lehrgänge und Einrichtungen den besonderen Anforderungen der Schützenverbände jedoch nicht gerecht werden konnten. Nach einer Übergangslösung unter Hilfe der Kavallerieschule in Krampnitz, die die Ausbildung der Kradschützen- und der Panzerspäheinheiten durchführte, erhielten die Panzergrenadiere endlich eine Schule, durch die einheitliche Auffassungen über Ausbildung, Führung und Kampf durch die verschiedensten Lehrgänge in die damals noch junge Truppe gebracht werden konnte.

Kriegserfahrungen
1939 - "Fall Weiß", Der Polenfeldzug

Der überraschende Erfolg des Feldzuges in Polen im September 1939 hat eindeutig die hohe Schlagkraft der motorisierten Verbände des deutschen Heeres bewiesen. Die Panzerdivisionen hatten daran den entscheidenden Anteil. Ihre Schützenverbände bewährten sich, meist allerdings noch im abgesessenen Kampf unter Verzicht auf die unmittelbaren Unterstützungswaffen. In diesem Feldzug wurden von der jungen Waffengattung die ersten Kriegserfahrungen gesammelt und anschließend, im Winter 1939/40, ausgewertet werden.

Infanterie in den Panzerdivisionen

Das infanteristische Element in den Panzerdivisionen wurde 1940 erheblich verstärkt. Das Schützenregiment der Schützenbrigade umfasste jetzt drei Bataillone, von deren insgesamt 15 Kompanien nun lt. KSTN wenigstens sieben Kompanien mit gepanzerten Fahrzeugen ausgerüstet werden sollten. Außerdem steigerte sich die Feuerkraft in den Schützenkompanien durch Verdoppelung der leichten Maschinengewehre MG 34 wesentlich. Die Waffenausstattung einer Schützenkompanie betrug danach:

- 18 leichte MG 34
- 2 schwere MG 34
- 3 leichte Granatwerfer 8cm

Die Zugehörigkeit je einer schnellbeweglichen Kradschützenkompanie zu den Schützenbataillonen wurde beibehalten; das Kradschützenbataillon dagegen um eine Kompanie gekürzt.



Weiterhin wurde der Schützenbrigade eine Infanteriegeschütz-Kompanie mit sechs schweren Infanteriegeschützen (15 cm) zugeteilt, die später auf dem Panzerfahrgestell Panzer I oder II geländegängig wurden.

1940 - "Fall Gelb", Der Feldzug gegen Frankreich

Die Verbesserung der Ausstattung der Panzergrenadiere mit Maschinenwaffen und gepanzerten, geländegängigen Fahrzeugen hat sich in den Schützenverbänden in dem nachfolgenden Feldzug gegen Frankreich gut bewährt. Es war aber nicht möglich, alle Verbände gleichmäßig auszustatten, sodass noch erhebliche Forderungen der Truppe unerfüllt blieben.

Lediglich die im Schwerpunkt eingesetzten Panzerdivisionen des XIX. Armeekorps (mot) unter General Guderian erhielten damals mehr als zwei gepanzerte Kompanien. Während des Frankreichfeldzuges wirkten sich der arteigene Einsatz und der Kampf der Schützenverbände zum ersten Mal erfolgreich auch in größerem Rahmen aus. Hier war die Masse der deutschen Panzerdivisionen in der "Motorisierten Gruppe von Kleist" zu einem wuchtigen gepanzerten Stoßkeilzusammengefasst, und es kam besonders in der ersten Phase darauf an,

- den Panzern im Kampf um die Grenzbefestigungen die notwendige infanteristische Hilfe und Unterstützung zu geben und
- ihnen dort, wo es erforderlich war, die Voraussetzungen für den weiteren Einsatz zu schaffen.

Der erfolgreiche Durchbruch durch die Ardennen, der schnelle Übergang über die Maas bei Dinant, das Gewinnen zahlreicher weiterer Brückenk.pfe, in Wald- und Ortskämpfen, sowie die Abschirmung der stets empfindlichen Flanken sind hier als Hauptaufgaben der Schützenverbände zu nennen, die sie als jüngste Truppengattung erfolgreich meisterten.

Erste Erfahrungen in der Zusammenarbeit Panzer mit Panzergrenadieren:

In enger Kampfgemeinschaft mit der Panzertruppe wurden diese Kampfaufträge erfüllt und es gelang den Schützen, sich überzeugend durchzusetzen. Die hier errungenen Erfolge der Panzerdivisionen wären ohne diesen schwungvollen Einsatz, der sich leider auch in hohen Verlusten für die Schützen ausdrückte, nicht möglich gewesen; wo Mannschaftstransportwagen vorhanden waren, wurden diese Erfolge meist aufgesessen erkämpft.

Wechsel der Kampfweise als Element des modernen Blitzkrieges

Die erforderliche enge Zusammenarbeit mit den Panzern war aber noch Kampf mangelhaft. Dort, wo die MTW fehlten, konnten die Schützen im feindlichen Feuer nicht aufgesessen folgen. Sie mussten von ihren handelsüblichen Lastkraftwagen absitzen und waren dann nicht in der Lage, mit den Panzern deren Tempo zu halten. Beim Einbruch kamen sie zu spät, da die Panzer bereits weiter durchgestoßen waren. Schützen mussten sich infolgedessen gegenüber dem erneut auflebenden feindlichen Widerstand neuerlich durchsetzen, was unnötige Verluste kostete. Anderseits wären die Panzer an das langsame Tempo der



abgesessenen Schützen gebunden gewesen und hätten wesentliche Elemente ihrer Eigenart, nämlich die Schnelligkeit und Überraschung und damit wichtige Voraussetzungen für den Erfolg aufgeben müssen.

Im wesentlichen müssen folgende Erfahrungen des Frankreichfeldzuges festgehalten zu werden:

In der Ausbildung musste die Zusammenarbeit mit der Panzertruppe verbessert werden. Insbesondere war es notwendig, das die Schützen den Panzern zum Ausnutzen des Erfolges dichtauf zu folgen hatten. Dies war bei den zum größten Teil noch ungepanzerten Schützenbataillonen schwierig.

Die Bewaffnung war ausreichend. Die hohe Feuerkraft der Schützenverbände hatte sich insgesamt bewährt.

In der Ausrüstung wirkte sich die ungenügende Ausstattung mit gepanzerten Fahrzeugen nachteilig aus. Durch den infolgedessen notwendigen frühen abgesessen Einsatz entstanden unnötig hohe Verluste.

1940-1941, Die Vorbereitungen zum "Fall Barbarossa"

1940 zeigten sich zum ersten Mal die Folgen der stiefmütterlichen Behandlung der Fahrzeugfrage für die Schützenverbände. Leider konnte auch in der Folgezeit keine durchgreifende und befriedigende Besserung geschaffen werden. Daraus wurden keine grundlegenden Folgerungen gezogen. Es wäre notwendig gewesen, für die vorhandenen zehn Panzerdivisionen, von denen allein drei mit tschechischen Panzern ausgestattet waren, die entsprechenden deutschen Panzertypen, für ihre Schützenbataillone die erforderlichen Mannschaftstransportwagen zu beschaffen.

Stattdessen wurden auf Befehl Hitlers die Panzerdivisionen und die Infanteriedivisionen (mot) vermehrt. Das hatte zur Folge, das sich zwar die Zahl der Panzerdivisionen erhöhte, aber infolge ungenügender Produktion die Panzerzahlen die gleichen blieben und sich dadurch die Forderung nach Erhöhung der Anzahl der Regimenter in den einzelnen Panzerdivisionen umkehrte, und sich von drei auf zwei verringerten.

In den Schützenregimentern der neu aufgestellten Panzerdivisionen entstanden im Herbst 1940 zum Teil recht groteske Bilder. So wurde z.B. aus der bisherigen 13.Infanteriedivision (mot) die 13.Panzerdivision gebildet, indem man dieser Division zu den vorhandenen Infanterieregimentern (mot) 66 und 93 das Panzerregiment 4 (der 2.Panzerdivision) zuführte, und die bisherigen zwei Infanterieregimenter(mot) in Schützenregimenter umbenannt, sowie ein aus einem Maschinengewehr-Bataillon zusammengestelltes Kradschützen-Bataillon zuführte. Es war offensichtlich unerheblich, das die "Schützenregimenter" der ehemaligen 13.Infanteriedivision (mot) nur mit "Opel-Blitz"-Lkw. ausgerüstet waren, - hochbeinigen, handelsüblichen, ungepanzerten Lkw, die jeweils eine Schützengruppe aufnahmen.

22.06.1941, - "Fall Barbarossa"

Der Feldzug gegen Sowjetrussland sah für die vier neu gebildeten Panzergruppen den Auftrag vor, in die Tiefe des russischen Raumes vorzustoßen und so das Entstehen neuer Fronten zu verhindern. Für die eingesetzten Panzerdivisionen ergaben sich besondere Sorgen aufgrund der verringerten Panzerstärken und der ungenügenden Ausstattung mit Panzergrenadieren.

Der Bewegungskrieg im Osten



Der Schwung der Panzer- und der Schützenbataillone brachte das deutsche Heer in den ersten Monaten dieses Feldzuges zwar weit nach Osten in die Tiefe des russischen Raumes hinein. Die Beanspruchung der Truppe und des empfindlichen Materials war dabei gewaltig. Während jedoch der Feind überall geschlagen wurde, traten durch Gelände und Witterung bereits die erwarteten Schwierigkeiten ein. Die in den Schützenverbänden vorhandenen wenigen Mannschaftstransportwagen waren im Gelände bei den besonders in der Ukraine häufig auftretenden Gewittergüssen kaum brauchbar. Für ihre auf Räderfahrzeugen verlasteten Schützen hörte während der Gewitter und Stunden danach jede Vorwärtsbewegung auf, bis der Boden wieder griffig wurde.

Herbst ´41, - Die Schlammperiode"

Die bis Spätsommer 1941 erfolgreiche Offensive erlitt so infolge der früh einsetzenden herbstlichen Witterung eine erhebliche Verzögerung und kam zu Winteranfang zum Stillstand. In der Schlammperiode blieben besonders die Räderfahrzeuge stecken und mussten durch Kettenfahrzeuge geschleppt werden. Dazu wirkte sich bei den Panzern und bei den MTW der monatelange Verschleiß von Motoren und Ketten aus. Hinzu kamen aufgrund der überdehnten Versorgungswege erhebliche Versorgungsschwierigkeiten mit Fahrzeugen und Ersatzteilen, ja sogar mit Betriebsstoff. Die befürchtete Krise war nicht mehr abzuwenden!

Winter 1941/42, Der Kälteeinbruch

Mit Wintereinbruch blieb vor Moskau die Offensive liegen; die Wehrmacht ging erstmalig zur Verteidigung über! Aufgrund der hohen Fahrzeugverluste, sowie der ungewohnten Witterung stiegen die Schützen von Ihren verbliebenen Fahrzeugen in die Löcher und Gräben, um gemeinsam mit den Kameraden der Mot-Infanterie den winterlichen Abwehrkampf mit allen seinen Härten zu führen.

Erfahrungen der ersten acht Monate an der Ostfront

In der ersten Phase des Rußlandkrieges sammelten die Schützen- und Panzereinheiten im Zuge der weiten Panzerraids ins Innere der Sowjetunion, sowie das erfolgreiche Schlagen von Kesselschlachten, wertvolle und lehrreiche, aber auch blutig erkaufte Erfahrungen. Die Infanterie- und Schützenverbände, besonders die in den neu aufgestellten Panzerdivisionen, hatten begriffen, dass der Erfolg allein in der engen Zusammenarbeit mit den Kampfpanzern der Panzertruppe war.

Trotz unzulänglicher Ausstattung mit Mannschaftstransportwagen

- hielten sich die Schützen dicht heran, wenn die Panzer voraus angriffen;
- folgten sie aufgesessen den Panzern als 2.Treffen;

Soweit sie auf Lkw oder anderen ungepanzerten Fahrzeugen verlastet waren, mussten die Schützen den Erfolg im zeitraubenden und häufig verlustreichen abgesessenen Angriff suchen.

Mit Mannschaftstransportwagen ausgestattete Verbände durchstießen unter Ausnutzung ihrer Beweglichkeit schwachen oder erschüttertem Feind zunächst aufgesessen, und suchten gemeinsam mit der Panzertruppe die Entscheidung in der Tiefe.



Als Notlösung saßen motorisierte Schützen auf die Panzer hinterer Wellen auf, um sie dicht an den Feind heranzubringen oder so in die feindlichen Stellungen einzubrechen, um dort den Kampf zu Fuß fortzusetzen. Sie erlitten blutige Verluste unter dem Feuer feindlicher Panzerabwehr- oder Maschinenwaffen. Es liegt auf der Hand, dass die so errungenen Erfolge mit erheblichen Verlusten für die Schützen erkauft werden mussten.

Erste Erfahrungen in der Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit zwischen den Führern der Panzer- und Schützenverbände hatte sich nach Anfangsschwierigkeiten bis Herbst 1941 wesentlich verbessert. Die langen gemeinsamen Kämpfe hatten eine bessere Kenntnis der gegenseitigen Einsatzgrundsätze und der taktischen und technischen Eigenarten der Truppengattung zur Folge. Die enge Verbindung und ihre wechselseitige Unterstützung stärkten das Vertrauen und schufen eine echte Kampfgemeinschaft, die auch die Versorgung mit einschloss. Leider wurden diese Ansätze der verbesserten Zusammenarbeit gegen Ende des Jahres 1941 durch steigende Verlustziffern, sowie durch Materialausfall und Verwendung der motorisierten und gepanzerten Schützen im rein infanteristischen Einsatz unterbrochen.

Frühjahr 1942

Auf dem russischen Kriegsschauplatz trat im Frühjahr 1942 eine allmähliche Besserung der materiellen und personellen Verhältnisse bei den Panzerdivisionen ein. Der Stand der Produktion erlaubte endlich, dass in jeder Panzerdivision wenigstens ein Bataillon mit Mannschaftstransportwagen ausgestattet werden konnte. Dieser erhielt nun die endgültige Bezeichnung "Schützenpanzerwagen".

05.Juli 1942 Die Geburt der Truppengattung der "Panzergrenadiere"

Am 05.07.1942 wurden gem. Heeresmitteilung 1942/581 - Oberkommando des Heeres 4490/42. Generalstab des Heeres, Org.Abt.(II) die bisherigen Schützen in "Panzergrenadiere" umbenannt. Sie erhielten als Waffenfarbe "wiesengrün". Gem. Heeres-Verordnungs-Blatt von 1942 Teil A, Nr. 68 vom 06.07.1942 wurde die Zugehörigkeit der Schützenregimenter (mot) zu den schnellen Truppen und als Waffenfarbe "wiesengrün" befohlen (vorher rosa), während jeweils ein Regiment die rosa Waffenfarbe behielt.

1942, Neue Offensiven - Gefechtsart Angriff –

Die Hauptoffensive des Jahres 1942 sollte im Juli beginnen und zielte nach Osten auf die Wolgaüberg.nge bei Stalingrad, und in die Ölfelder im und jenseits des Kaukasus. Die neuen Schützenpanzerwagen konnten erst verspätet zugeführt werden, sodass der Truppe nur geringe Zeit für die Einweisung und Ausbildung des Personals mit dem neuen Gerät zur Verfügung stand. Trotzdem wurden die neuen Panzergrenadierbataillone mit ihren SPW in den Schwerpunkten eingesetzt. Schon nach den ersten Gefechten wuchs das Vertrauen zur neuen Ausstattung und, durch Erfahrung sowie durch allmähliche Routine steigerte sich die Leistung der Panzergrenadiere erheblich. Es bestand kein Zweifel, das die



Panzerdivisionen jetzt schlagkräftiger, flexibler und im Angriffstempo schneller geworden waren. Es gelang noch einmal, die großen operativen Erfolge des Vorjahres fortzusetzen, die den Südflügel der Ostfront bis nach Stalingrad an der Wolga und an den Nordrand des Kaukasus führten.

Ende 1942, Bewegliche Verteidigung auf- und abgesessen

Am Ende des Jahres 1942 folgten neue Rückschl.ge. Die schweren Kämpfen in Afrika vor El Alamein mit dem anschließenden Ausweichen des deutschen "Afrikakorps" bis nach Libyen, die Einschließung Stalingrads, sowie der Rückzug vom Kaukasus, waren untrügliche Zeichen dafür, das die Zeit der großen Offensiven vorbei war.

Genau wie im Winter 1941/42 zeigte sich erneut, das Panzergrenadiere nicht nur befähigt waren, den Angriff der Kampfpanzer aufgesessen zu unterstützen, sondern auch im abgesessenen Kampf zur Abwehr eingesetzt, zäh und verbissen jeden Fußbreit des vorher gewonnenen Geländes verteidigten. In der Regel wurden diese "Abwehrerfolge" nicht infanteristisch, sondern unter Ausnutzung der Beweglichkeit, der Feuerkraft und des Panzerschutzes errungen.

Der Beweis, dass Panzergrenadiere auch vollwertige Infanteristen sind, wurde durch sie in diesem Winter erbracht. Dabei kam ihnen im Gegensatz zur Infanterie zu Gute, dass sie, durch ihre Einsatzgrundsätze an aufgelockerte Kampfformen gewöhnt, und in übergro.en Breiten ihrer Abschnitte keine Besonderheit sahen.

Außerdem stand jeder Gruppe ein eigener Schützenpanzerwagen mit seinen Maschinenwaffen zur direkten Unterstützung zur Verfügung.

Folgen:

Ein solcher Einsatz entsprach nicht mehr der Forderung der engen Zusammenarbeit aller Truppengattungen innerhalb gepanzerten Verbände, sondern bedeutete eine Notlösung. Dieser "kleckerweise" Verbrauch der Einheiten und ihr Verschleiß als "Korsettstange" führte zu hohen personellen und materiellen Verlusten, die nicht mehr zu ersetzen waren.

Der schnelle Wechsel der Kampfweise Im Laufe des Jahres 1942 setzte sich bei den Panzergrenadieren der aufgesessene Kampf vom Fahrzeug durch, wobei der Schützenpanzerwagen nicht nur Transportmittel war, sondern als Kampffahrzeug die Hauptwaffe bildete.

Der schnelle

- Wechsel zwischen aufgesessenen Kampf, und
- blitzschnellem Absitzen, um den letzten feindlichen Widerstand zu brechen, und
- danach das Fortsetzen des aufgesessen geführten Gefechts,

wurde von der Truppe mit Schwung gehandhabt, und wurde zu einer Art "Erfolgsrezept" der Truppengattung. Der aufgesessene Einsatz im Zusammenwirken mit den Kampfpanzern der Panzertruppe brachte durchschlagende Erfolge, und die Führer aller Grade gewannen Zutrauen zur Waffe und besonders zum Schützenpanzerwagen. Auch die Möglichkeiten der Führung der Verbände durch Funk wurden schnell erkannt, wenn auch die Anwendung oft noch recht sorglos war.





Die Panzertruppe hatte nun ihre geforderte Ergänzungswaffe, die sie brauchte und sah in den Panzergrenadieren die vollwertigen Kampfgefährten, die ihnen im gleichen Tempo überall folgen konnten. Die sehr enge Zusammenarbeit stärkte das gegenseitige Vertrauen, und die erforderliche schnelle Verbindung auf dem Gefechtsfeld konnte persönlich und durch Funk hergestellt werden.

Neue Einsatzgrundsätze

Auch die Einsatzgrundsätze der Panzergrenadiere nahmen 1942 gültige Formen an. Voraussetzung für die Führung von Panzergrenadierverbänden war ein weiträumiges, vorausschauendes Denken; schnelle Entschlusskraft und die Fähigkeit, den Entschluss in kurze schnelle Funkbefehle umzusetzen. Für einen selbständigen Einsatz der Panzergrenadier- Bataillone boten sich nun nach der Ausstattung mit dem Schützenpanzerwagen umfangreichere Möglichkeiten als früher.

Panzergrenadiere waren befähigt:

- Gefechtsaufklärung tief in den Feind hinein vorzutreiben,
- breite Sicherungsabschnitte zu überwachen,
- Angriffe besonders gegen die Flanke und den Rücken des Feindes zu führen,
- den Schutz langer und tiefer Flanken zu übernehmen,
- in der überholenden Verfolgung schnell wichtige Abschnitte und Geländeteile zu gewinnen.

Um das während der zurückliegenden Zeit entstandene Missverhältnis zwischen der deutschen und der russischen Panzerwaffe an Stärke, Güte der Konstruktionen und potentieller Überlegenheit in der Produktion auszugleichen, waren ab Ende 1942 auf deutscher Seite entscheidende Schritte notwendig. Sie erfolgten im März 1943 durch die Ernennung des Generaloberst Heinz Guderian zum "Generalinspekteur der Panzertruppen". Das verdienstvolle Wirken dieses bedeutenden Fachmannes der Panzertruppe brachte für die gepanzerten Waffen endlich diejenige Förderung in der Organisation, Produktion und Ausbildung, die längst notwendig war.

Die folgende Umgliederung

Für die Panzerdivisionen und damit auch für die Panzergrenadiere erfolgte eine Umgliederung mit dem Zweck, ihre Kampfkraft zu erhöhen und Menschen und Material einzusparen. Diese neuen Gliederungen, welche im Herbst 1943 wirksam wurden, basierten auf den letzten Erfahrungen der Front. Bemerkenswert ist die hohe Feuerkraft, die nach der Umgliederung in den einzelnen Einheiten eines SPW-Bataillons enthalten war. So verfügte eine Panzergrenadier-Kompanie über

- 39 leichte MG
- 4 schwere MG
- 2 mittlere Granatwerfer
- 3 Pak 3,7cm
- 2 Kampfwagenkanonen 7,5cm



dabei ist zu beachten, das alle Waffen, insbesondere auch die schweren, vom SPW feuern konnten. Wichtig erscheint auch der Hinweis, das alle Waffen der Panzergrenadier-Kompanie personell besetzt waren und nicht etwa nur eine Geräteausstattung darstellten, die wahlweise eingesetzt werden konnte.

Die Umgliederung der Infanteriedivision (mot.) zu Panzergrenadierdivision

Im Zuge der Neuorganisation wurde ferner der verstärkte Weiterbau des leichten und mittleren Schützenpanzerwagen befohlen, um endlich den Ruf der Truppe nach einer genügenden Ausstattung mit diesem Kampffahrzeug zu befriedigen.

Zu diesem Zeitpunkt wurden auch die vorhandenen motorisierten Infanteriedivisionen in Panzergrenadierdivisionen umbenannt. Diese Maßnahme hat viel Verwirrung gestiftet, und den echten d.h. gepanzerten Panzergrenadieren bezüglich ihrer artgerechten Verwendung viel Abbruch getan. Bei diesen sogenannten Panzergrenadierdivisionen, so z.B. 20. und 36.Panzergrenadierdivision (vormals 20.und 36.Infanteriedivision (mot.), handelte es sich um Verbände, die den Zusatz "Panzer" zu Unrecht führten.

Die Panzergrenadierregimenter und -bataillone dieser Divisionen verfügten zum Transport ihrer Schützen nur über Lkw oder sonstige, oft nur zum Teil geländegängige Fahrzeuge. An Stelle von Panzerabteilungen erhielten sie Sturmgeschütz-Abteilungen. Sie waren somit nur bedingt in der Lage, die arteigene Kampfweise der Panzer und Panzergrenadiere, d.h. als geschlossener Verband den Panzern aufgesessen zu folgen oder diesen auf dem Gefechtsfeld den Weg zu bahnen, anzuwenden! Zum Schutz gegen Feindpanzer besaßen diese Divisionen nur eine Panzerabteilung, meist nur eine Sturmgeschütz-Abteilung oder eine Panzerjäger-Abteilung. Die Bezeichnung "Gummi Panzergrenadiere" war zwar wenig schön, mit Rücksicht auf die Kraftfahrzeug-Ausstattung in diesen Divisionen aber treffend. Sie blieben meist motorisierte Schützen!(Gem. OKH/Gen.St.d.H./ Org Abt.-Nr.1/4430/43 g .Kdos vom 24.09.1943 waren die Panzerdivisionen und Panzergrenadierdivisionen auf die Gliederungen der Panzerdivision 43 bzw. Panzergrenadierdivision 43 umzurüsten). Es liegt völlig fern, damit etwas über den Kampfwert dieser überaus tapfer kämpfenden Verbände auszusagen, da es hier nur darauf ankommt, die erheblichen Unterschiede in der Kampfweise und der Ausstattung aufzuzeigen.

Das Ausbildungskonzept

Das Hauptaugenmerk Guderians als Gen.Insp.d.Pz.Tr. aber galt der Ausbildung. Für die Panzer und Panzergrenadiere wurden eindeutige Einsatzgrundsätze erarbeitet, die in neugeschaffenen Vorschriften ihren Niederschlag fanden. Sie dienten den Schulen sowie allen Soldaten, die verantwortlich führten oder in der Ausbildung tätig waren, als Grundlage. Lehrgänge wurden neu eingerichtet, um an den Schulen die Führer aller Grade mit den Einsatzgrundsätzen der Panzer und Panzergrenadiere vertraut zu machen. Weiterhin kam es darauf an, vor allem energisch mit den verschwommenen Vorstellungen aufzuräumen, die über den Einsatz von Panzergrenadieren vorherrschten!

Es galt, die besonderen Eigenarten dieser Waffengattung wie

- Schnelligkeit
- Kopplung von Feuer und Bewegung, sowie



- schneller Wechsel von auf- und abgesessenem Kampf und seine
- Führung durch Funk

zu vermitteln.

Das Konzept der "Lehrkommandos"

Ein "Lehrstab für Panzergrenadiere" wurde später aufgestellt und sorgte mit einer Reihe von taktischen Lehrkommandos dafür, das ganze Bataillone vom Kommandeur bis zum letzten Panzergrenadier in der Heimat und an der Front eine fundierte Ausbildung über das Wesen und die Aufgaben der Panzergrenadiere mit ihren besonderen Eigenarten, besonders im aufgesessenen Kampf, erhielten.

Der Einsatz dieser taktischen Lehrkommandos sowie der gleichzeitig geschaffenen "Reiseoffiziere der Inspektion 6" war recht erfolgreich. Erstere bestanden in der Regel aus einem erfahrenen Bataillonskommandeur oder zumindest aus einem dienstälteren Hauptmann und einer Reihe von qualifizierten Portepeeunteroffizieren.

Dieses Kommando wurde nach Weisung der Inspektion 6 dort eingesetzt, wo ein Infanteriebataillon(mot) zum Panzergrenadierbataillon umgegliedert werden sollte und hatte bei diesem Bataillon die Ausbildung zu übernehmen. Dazu wurde das zur Umgliederung vorgesehene Bataillon aus der Front gezogen und in einen rückwärtigen Raum oder in die Heimat verlegt. Nach Abgabe des alten Gerätes wurden die neuen Schützenpanzerwagen und die erforderliche Waffen- und Geräteausstattung zugeführt. Dann begann die Arbeit des Lehr-Kommandos. Die Ausbildung erstreckte sich auf Einsatzgrundsätze der Panzergrenadiere, Führung durch Funk, Ausbildung am und mit dem SPW, sowie auf Fahr- und Schießübungen.

Die gesamte Ausbildung dauerte etwa vier Wochen und schloss regelmäßig mit einem Kompanieschießen im auf- und abgesessenen Kampf, sowie mit einer Bataillonsübung im scharfen Schuss ab.

1943, "Unternehmen Zitadelle"

Der Krieg ging weiter und die deutsche Panzertruppe erlitt im Juli 1943 den schweren Rückschlag bei Kursk. Die Offensive des Jahres 1943, geführt von Teilen der Heeresgruppen Süd und Mitte, bekannt unter dem Decknamen "Zitadelle", lief sich ersten Anfangserfolgen fest. Wenn auch die Panzerverbände der 1.- und 4.Panzerarmee, besonders an der Südfront den Kursker Bogen durchstießen, und fast den freien Raum im Rücken der russischen Verteidiger erreichen konnten, so gelang es der Infanterie doch nur mit Teilen, den Panzern zu folgen!

Die Panzer waren in der Tiefe der feindlichen Stellung nach dem Niederkämpfen der feindlichen Artillerie in dem Augenblick allein, als sich die Möglichkeit bot, ihren Erfolg im freien Raum gegen die letzten Reserven der Russen zu vollenden! Es fehlten die Panzergrenadiere, die den Panzern durch die feindlichen Stellungen hätten dichtauf folgen können! Sie allein wären in der Lage gewesen, in dem gut ausgebauten Stellungssystem der Russen, und gegenüber ihrer starken Panzerabwehr den Panzern die notwendige Unterstützung zu geben, die feindliche Panzernahbekämpfung auszuschalten und den letzten Widerstand der schwer festzustellenden feindlichen Schützen- und MG-Nester zu brechen. Der Angriff bei Kursk scheiterte also zum Teil daran, das ausreichende Verbände wirklicher Panzergrenadiere fehlten!





1943 - 1944, "Kleckern, statt Klotzen!"

Aber nicht nur bei Kursk, sondern auch an fast allen anderen Abschnitten der schwer ringenden Ostfront fehlten in den Panzerverbänden die vielseitig einsetzbaren Panzergrenadiere! Die mangelnde und ungenügende Panzerabwehr bei der Infanterie brachte es darüber hinaus mit sich, dass die Verluste erheblich stiegen. Abwehr an der Invasionsfront, Juni 1944 An der Invasionsfront erlitten die dort eingesetzten Panzerverbände bereits zu Invasionsbeginn durch die überlegene alliierte Luftwaffe erhebliche Verluste. Die Ursache war einmal die uneingeschränkte Luftüberlegenheit der Alliierten, weiterhin aber auch eine verfehlte Gliederung der Panzerdivisionen vor Beginn der alliierten Landung.. Die Masse der Verbände stand dicht an der Küste oder wurde frontal eingesetzt, geriet dadurch in den Feuerbereich der alliierten Schiffsartillerie und wurde zerschlagen.

Andere Verbände wurden als Reserve so weit zurückgehalten, das sie auf dem Marsch zum Einsatzraum von der feindlichen Luftwaffe zerschlagen wurden. Die Gründe für diese unsachgemäße Verwendung war die Uneinigkeit höherer Führer über den Einsatz von Panzerverbänden.

Erfahrungen im Westen

Die bei den Panzerdivisionen befindlichen Panzergrenadierbataillone waren an den Verlusten gleichermaßen beteiligt. Die Erfahrungen der Panzergrenadiere in diesen Panzerverbänden lehrten, das auf diesem Kriegsschauplatz, wie auch in Italien, ein... Die Folgerung konnte nur sein, das in Zukunft alle Bewegungen wie Marsch, Vorführen in die Bereitstellung, Antreten zum Angriff sowie die umfangreiche Versorgung nachts oder in der Dämmerung durchgeführt werden mussten. Dies führte in den kurzen Sommernächten zu erheblichen Problemen!

Die Forderungen nach einer Nachtkampffähigkeit wurden erstmalig aufgestellt.

Immer wieder zeigte sich aber beim Zusammentreffen mit gepanzerten feindlichen Verbänden die eindeutige Überlegenheit der Kampfpanzer und aufgesessen kämpfenden Panzergrenadiere mit ihren Schützenpanzerwagen gegenüber der feindlichen Infanterie.

1944, "Operation Bagration",

Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte Ende Juni 1944 begann an der Ostfront die große Sommeroffensive der Roten Armee gegen die Heeresgruppe Mitte, kurz darauf gegen die Heeresgruppe Süd. Auch dort konnte der Erfolg des Feindes nicht abgewendet werden und führte zum Totalverlust von fünfundzwanzig Divisionen. In aller Eile wurden zu den vorhandenen Panzerverbänden weitere herangeführt, und bildeten so zumindest für die beiderseits angelehnten Infanteriedivisionen einen gewissen Rückhalt. Die verfügbaren einsatzbereiten Panzerverbände waren zahlenmäßig so begrenzt, dass sie die Katastrophe nicht verhindern konnten.



In dem waldreichen und unübersichtlichen Raum bildeten ihre Panzergrenadierbataillone eine unentbehrliche und wertvolle Hilfe für den Einsatz von Kampfpanzern. Zusammen mit Panzer- und Sturmgeschütz-Abteilungen gelang es durch hinhaltende Kampfführung, sowie durch Halten wichtiger Abschnitte, wie an der Beresina und am Njemen, allmählich die Offensivkraft der Russen zu erschöpfen. Bei diesen Kräfte verschleißenden Kämpfen mussten ebenfalls erhebliche Verluste, wenn auch anders bedingt als in der Normandie, hingenommen werden. Ähnliche Erfahrungen ergaben sich einen Monat später beim Zusammenbruch der Nordfront der Heeresgruppe Nordukraine, wobei die Gegenangriffe der 1., 8. und 24.Panzerdivision eine Katastrophe verhinderten, und erst den Aufbau einer Front an San und Weichsel ermöglichten.

1944, Die Entstehung der gepanzerten Kampfverbände

Aus dieser Zeit ist die Verwirklichung einer Fronterfahrung bemerkenswert, die längst hätte erfolgen müssen. Aus der engen Kampfgemeinschaft zwischen Panzern und Panzergrenadieren wurde der wesentliche Schluss gezogen, beide organisch in einem Verband zusammenzufassen, um dem drohenden stärkeren Verschleiß der Panzer und Panzergrenadiere, wenn diese allein kämpften, vorzubeugen. So kam es zur Bildung gepanzerter Kampfgruppen (battle group system), heute auch Gefechtsverbände genannt.

Die in der Panzerdivision vorhandenen Panzer, Panzergrenadiere, Panzerartillerie auf Selbstfahrlafetten, Panzeraufklärer und Panzerpioniere wurden unter der Führung eines erfahrenen Kommandeurs zusammengefasst, um das höchstmögliche Maß an Feuerkraft, Beweglichkeit, Kampf- und Stoßkraft zu entwickeln. Diese gepanzerten Kampfgruppen waren reine Panzerverbände, in denen sich die Panzergrenadiere mit ihren Einsatzgrundsätzen voll auswirken konnten. Wo diese gepanzerten Kampfgruppen eingesetzt wurden, hatten sie Erfolge bis zum letzten Kriegstag!

Umgliederung Ende 1944

Jedoch reichten diese den wenigen, 1945 etwa 40 Großverbänden starken Panzerdivisionen, zugehörigen Verbände nicht aus, um dem Kriegsverlauf noch einmal eine entscheidend zu beeinflussen. Außerdem wurde im Sommer 1944 die Aufstellung von insgesamt dreizehn Panzer-Brigaden befohlen. Sie sind als solche kaum zum geschlossenen Einsatz gekommen. und wurden bis zur Jahreswende 1944/45 meist zur Auffrischung angeschlagener Panzerdivisionen in diese eingegliedert, oder zur Umgliederung bewährter Panzergrenadierdivisionen in Panzerdivisionen verwandt.

Diese Panzerbrigaden führten die Nr.101-113 und waren in je ein Panzer-, ein Panzergrenadierbataillon und eine Panzerpionierkompanie gegliedert. Für die Panzergrenadiere waren die Einsatzgrundsätze dieser Panzer-Brigaden schon als "modern" zu bezeichnen, denn in dem Merkblatt "Richtlinien für die Führung und Kampf der Panzer-Brigade" standen Grundsätze, die heute noch volle Gültigkeit haben:

Zum Angriff tritt:

- die Panzer-Abteilung stets geschlossen,
- als Stosskeil der Brigade, an.
- Das SPW-Bataillon folgt dichtauf.



- Ein Absitzen des SPW-Bataillons erfolgt nur dann, wenn die Panzer sonst nicht weiterkommen oder
- es zur Vernichtung eingegrabenen Gegners erforderlich ist."

Solche knapp formulierten Sätze für den Einsatz der Panzergrenadiere und Panzer waren das Ergebnis langer und oftmals verlustreicher Erfahrungen in den ersten drei Kriegsjahren. Es bestand aber kein Zweifel, dass sich im Sommer 1944 die Ausbildung, Zusammenarbeit, Führung durch Funk und die Einsatzgrundsätze auf dem höchsten Stand befanden. Dazu hatten die Erfahrungen der Panzergrenadiere, vornehmlich vom Kriegsschauplatz im Osten, wesentlich neue Erkenntnisse gebracht.

So gewinnt der Einsatz bei Nacht immer mehr an Bedeutung. Weiterhin blieb die erhebliche Überlegenheit der Panzergrenadiere gegenüber der Begleit-Infanterie(mot.) der russischen Panzer bestehen. Die Zusammenarbeit mit den Panzern besonders in dem sich immer mehr herausbildenden Verbund der Panzertruppen verbesserte sich erheblich. Die Führung der Panzergrenadierbataillone hatte einen hohen Grad an Wendigkeit erlangt. Bei den Einsatzgrundsätzen hatten sich in der Zusammenarbeit mit den Panzern eine Reihe je nach Auftrag, Feind und Gelände verschiedener Möglichkeiten des Zusammenwirkens herausgebildet, die typisch für den Kampf der Panzergrenadiere sind und heute noch gelten.

Neue Ausstattung

Zu der Umsetzung neu- und weiterentwickelter Einsatzgrundsätze kam eine erhebliche Steigerung der Feuerkraft in den Panzergrenadierkompanien und -bataillonen. Die Überlegenheit der Waffenwirkung, insbesondere durch Bord-MG, 2cm- und 7,5cm- Kanonen, schwere Wurfrahmen und Flammenwerfer-SPW, wirkten sich so aus, dass die materielle und die zahlenmäßige Überzahl des Feindes zwar nicht ausgeglichen, eine eigene örtliche Überlegenheit beim Einsatz gepanzerter Kampfgruppen häufig hergestellt werden konnte.

Personelle Verluste

Dieser positiven taktischen Entwicklung der jungen Truppengattung folgten bald erheblich absinkende Produktionsziffern bei Großgerät und aufgrund der personellen Verluste ein starker Mangel an qualifizierten Offizieren und Unteroffizieren.

Genau wie beim Ausfall der Produktion aufgrund der Bombardierungen der Industriebetriebe konnten die hohen personellen Verluste der Panzergrenadiere nicht einmal annähernd ersetzt werden. Nach einer Übersicht des Personalamtes -Abteilung Panzergrenadiere- aus der damaligen Zeit betrug in der Panzergrenadiertruppe die Verwendungsdauer an der Front, begrenzt durch Verwundung oder Tod, für einen Bataillonskommandeur 30 Tage und für einen Zugführer 7 Tage. Es gelang jedoch, den personellen Ersatz an Führern und Unterführern mit einer besseren Ausbildung als 1940-42 an die Front zu schicken.

1945 Letzte Kämpfe in Ost und West



Im März 1945 fand eine neue Konzeption der Kriegsgliederung für Panzerdivision und Panzergrenadierdivision ihren Ausdruck in einem Erlass des Generalinspekteurs der Panzertruppen, nach dem beabsichtigt war, beide Divisionen zu einer "Einheitsdivision zu verschmelzen. Die strategische Defensive, der Mangel an Kampfpanzern und die Panzermassen der Roten Armee erforderten eine zunehmende Stärkung der weitreichenden und nahen Panzerabwehr. Die Panzerjägertruppe wurde mehr und mehr mit schweren Jagdpanzern ausgestattet, die dem Kampfpanzer nicht nachstand. Immer wieder zeigte sich, dass das Verhältnis Panzer: Panzergrenadiere ungenügend war. Die Divisionen forderten nach mehr an infanteristischer Kraft.

So sollte die Panzerdivision 45 zu einer Kompromisslösung werden mit der wichtigsten Neuerung, der Zusammenfassung des gepanzerten Panzergrenadierbataillons mit der Panzer- Abteilung zu einem gemischten Regiment. Diese Umgliederung wurde aufgrund des Kriegsendes nicht mehr durchgeführt. Wenn sie auch deutliche Zeichen einer defensiven Zweckbestimmung der Division trug, bleibt doch das Ergebnis als Zusammenfassung der Kriegserfahrungen bemerkenswert.

In der Ardennen-Offensive zum Ende des Jahres 1944, und bei den Kämpfen um Budapest und am Plattensee 1944/45, sowie in der Verteidigung des Reichsgebietes waren deutsche Panzer- und Panzergrenadierverbände im letzten Großeinsatz.

Das unwegsame Waldgebirge der Ardennen zeigte erneut, wie unentbehrlich der Panzergrenadier für den Panzer war. Hinzu kam als Vorteil für den Panzergrenadier, dass sich die schwierigsten Straßen- und Wegeverhältnisse, sowie die Witterungs- und Betriebsstoffschwierigkeiten für ihn nicht so hemmend auswirkten, wie für die Panzertruppe. Gleiche Folgerungen ergaben sich in den Kämpfen in Ungarn.

Mit dem Überschreiten der Oder beiderseits Küstrins durch Vorausverbände der Roten Armee ging Ende Januar 1945 der Krieg dem Ende zu. Schnell aus Abschnitten der Westfront herausgelöste und nach Osten verlegte Panzer- und Panzergrenadierdivisionen sollten, teilweise ohne Bereitstellung von den Eisenbahnwaggons die Rote Armee an der Oder zum Stehen bringen, und im Anschluss Berlin verteidigen.

Volkssturm, Reichsarbeitdienst, Hitlerjugend, Offizieranwärter der Kriegsschulen der Wehrmacht, wurden ohne Vorbereitung zusammengestellt, in Marsch gesetzt, und der Roten Armee an der neuentstandenen Oderfront entgegengestellt. Dazwischen immer wieder Kampfgruppen mit Panzern und Panzergrenadieren, die über eine Vielzahl von automatischen Waffen verfügten, und damit im geschlossenen Einsatz schnell die örtliche Feuerüberlegenheit gewannen.

In aussichtslosen Rückzugs- und Stellungskämpfen hatten die Panzerverbände noch bis zu den letzten Tagen Erfolge, die um einen ungeheueren Verlust an Personal bezahlt wurde. Die erfolgreichen Gegenangriffe von Panzer- und Panzergrenadierverbänden im April 1945 in der Oberlausitz gegen die 1.ukrainische Front Marschall Konjews, der 20.und 25. Panzergrenadierdivision, der Panzergrenadierdivision "Kurmark", usw. an der Oderfront und im Oderbruch zeigten noch einmal die Leistungsfähigkeit taktisch weitsichtig und geschlossen geführter Verbände. Geringe örtliche Erfolge bedingten hohe Verluste an Personal und Material.

Die angespannte Versorgungslage mit Großgerät, Ersatzteilen, Munition, aber besonders der Mangel an Betriebsstoff, der infolge der zerstörten Hydrierwerke und einer katastrophalen Transportlage nicht mehr in genügend Mengen zugeführt werden konnte zwang dazu, Gefechtsfahrzeuge einzeln einzusetzen.



Die letzten Kriegswochen waren geprägt vom vereinzelten Einsatz von Panzergrenadieren, die aus Mangel an Versorgungsgütern nicht mehr in gepanzerten Kampfgruppen zusammengefasst werden konnten, häufig nur noch wenige Fahrzeuge besaßen, und zum Teilrein infanteristisch eingesetzt wurden; Panzer kämpften nur noch in Zugstärke. Die ständigen Krisenlagen, sowie eine aus der Not geborene unsinnige Verwendung, und die fehlende Unterstützung durch eigene Panzer verringerten die Kampfkraft und Zahl der Panzergrenadiere erheblich. Panzergrenadiere wurden kompanieweise in stark zusammengeschrumpften oder gemischten Einheiten eingesetzt.

Gegen die feindliche materielle und personelle Übermacht konnten sich die Verbände der Panzertruppen nicht mehr ausschlaggebend auswirken. Sie erlitten nicht nur an der Oderfront und bei Berlin, sondern in Kurland, Pommern, Ungarn, Österreich und Italien, in der norddeutschen Tiefebene und in Süddeutschland bis zur bedingungslosen Kapitulation am 08.Mai 1945 schwere Verluste.

Am 10.Mai 1945 übergaben die letzten gepanzerten Verbände in Österreich und der Tschechoslowakei ihr Gerät an die amerikanische oder die Rote Armee.

Zusammenfassung

Eine Rückschau über die organisatorische Entwicklung des Panzergrenadierbataillons zeigt, dass es 1944 nicht wesentlich anders gegliedert war, als das Infanteriebataillon 1939. Basis blieb die Dreiergliederung der Infanterie, der die Vierergliederung mechanisierter Verbände gegenüber stand. Mechanisierter Kampf war und ist meist Kampf in der Bewegung, dem die Ausstattung und Ausrüstung im auf- oder abgesessenen Kampf angepasst sein muss. Panzergrenadiereinheiten, von der Panzergrenadiergruppe bis zum -bataillon waren gleichermaßen zum Kampf vom Fahrzeug wie zu Fuß befähigt. Der Wechsel zwischen beiden Einsatzarten erforderte keinen Zeitaufwand, diente damit der schnellen Schwerpunktverlagerung, und bedurfte stets der leichten und schweren Unterstützungswaffen. Die Gruppe und der Zug konnten auf die automatischen Waffen des/der eigenen Fahrzeuge ebenso zurückgreifen, wie auf die Steilfeuerkomponente des Bataillons. Panzergrenadiere waren die einzige Truppengattung, die im besonderen Maß befähigt war, den Nahkampf im feindlichen Abwehrsystem zu führen, in das sie mit Panzerunterstützung und unter Panzerschutz mit großer Schnelligkeit einzudringen in der Lage war. In den Gefechtsarten Verteidigung und Angriff kämpften Panzergrenadiere unter Einsatz hoher Feuerkraft beweglich, und nutzte ihre Beweglichkeit und Feuerkraft zur Schwerpunktbildung oder - Verlagerung. Größere Strecken hatten Panzergrenadiere theoretisch nicht zu Fuß zurückzulegen, denn Fahrzeug und Gruppe bilden eine Einheit. Diese Einheit war und bleibt es auch in der heutigen Panzergrenadiertruppe das Element, dass für vielfältige Aufgaben auf dem Gefechtsfeld ausgestattet und befähigt bleibt.

Panzer und Panzergrenadiere bildeten und bilden auch heute einen Verbund, der in der Landes- und Bündnisverteidigung in Ergänzung durch weitere Elemente den Schwerpunkt bildet. Die Entscheidungen ihrer weiteren Ausplanung und ggfs. ihr Einsatz in humanitären, friedenserhaltenden oder -schaffenden Einsätzen bleibt der weiteren politischen, gesellschaftlichen und militärischen Entwicklung vorbehalten.

www.freundeskreis-panzergrenadiere.de ; wwwfkpg.de

Artikel: Die Geschichte der Panzergrenadiere bis 1945 Quelle: Der Panzergrenadier, Heft 0 - 3 Autor: Karsten Jahn

Weinand, der dem Unteroffizier B. Hilfe geleistet und sich ergeben hatte, berichtet das Protokoll vom 11. Dezember 1941.

Fall 201

Am 22. Juni 1941 war der Gefreite B. (6./Infanterieregiment 190) in der Nähe von Rymacze durch Oberschenkelschuß, der den Bruch des Schenkels zur Folge hatte, schwer verwundet auf dem Kampffeld liegengeblieben. Am 25. Juni fanden ihn russische Soldaten und brachten dem wehrlos am Boden liegenden Verwundeten fünf Bajonettstiche in den Hals, die Brust und den Unterleib bei.

Fall 202

Ein gleichartiger Fall ereignete sich am 26. Juni 1941 in der Nähe des Dorfes Skiwi bei der Festung Kowel. Der Gefreite Karra war durch einen Schuß in den Rücken verwundet worden, der sogleich Lähmungserscheinungen verursachte. Der Verwundete war infolge der Verletzung bewußtlos geworden. Plötzlich erwachte er durch ein ätzendes Gefühl aus seiner Ohnmacht. Er sah zwei russische Soldaten sich entfernen, die sich offenbar mit ihm „beschäftigt" hatten. Später stellte er fest, daß er blutverkrustete Handgelenke hatte und der ganze linke Unterarm gleichfalls blutverkrustet war. An der Innenseite beider Handgelenke waren ihm Schnittwunden beigebracht worden, ebenso an der Innenseite des linken Ellenbogengelenkes und an der linken Halsseite.

Fall 203

84 Angehörige des I./Infanterieregiment 90 fielen am 5. November 1941 bei einem Vorstoß nach Borowik tot oder verwundet in sowjetische Hände. Die Leichen von 70 Angehörigen dieser Aufklärungsformation sind einer eingehenden gerichtsärztlichen Untersuchung unterzogen worden, über die das gerichtliche Beweisprotokoll vom 17. November 1941 verlautet.

Dokumente zu Fall 203

Gericht der 20. Inf.-Div. (mot) **Div. Gef. Std. Budogoschtschj**
AL Nr. 142/41 **den 17.11.1941**

Gegenwärtig:

1. Kriegsgerichtsrat Koch,
2. Oberfeldarzt Dr. Mauß, Div. Arzt der 20.Inf.-Div.(mot), Facharzt für Psychiatrie, gerichtsmedizinisch ausgebildet,
3. Stabsarzt Dr. Burchard, Truppenarzt I./I.R. 90,
4. Oberleutnant Stoldt, Sachbearbeiter Ic der 20. I.D.(mot),
5. Heeresjustizinspektor Wiediger, als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle.

Von der Heeresfilmstelle:
Oberleutnant Appel und Obergefreiter Lommersheim.

Zur Identifizierung der Leichen:
1. Hauptfeldwebel Stegmann, U.Stab/I.R. 90,
2. Hauptfeldwebel Wegner, 1./I.R. 90,
3. Hauptfeldwebel Macherschedt, 2./I.R. 90,
4. Oberfeldwebel von Allwörden, 3./I.R. 90,
5. Hauptfeldwebel Peters, 4.(M.G.)/ I.R. 90.

Die 70 Leichen von Angehörigen des I./I.R. 90 und eines Angehörigen der 6./I.R. 20, die am 15.11.41 im Rahmen einer Aufklärung von dem 3. Zug der 3./I.R. 90 in und bei Borowik geborgen worden sind, sind im Freien aufgebahrt.

Das I./I.R. 90 wurde am 5.11.41 in den frühen Morgenstunden bei einem Vorstoß nach Borowik dort von zahlenmäßig überlegenen sowjetrussischen Kräften der 92. Schützen-Division, die Ende Oktober-Anfang November, aus dem Gebiete von Wladiwostock kommend, hier eingetroffen war, angegriffen und in die Zange genommen, so daß es sich vom Feinde lösen mußte. Dabei gerieten 84 Angehörige des I./I.R. 90, die teils gefallen, teils lediglich verwundet waren, in sowjetrussische Hand.

Der Zustand der Leichen und die Art der Verletzungen machten es erforderlich, eine jede einer eingehenden fachärztlichen Besichtigung durch den Oberfeldarzt Dr. Mauß im Rahmen einer richterlichen Leichenschau zu unterziehen. Auffallende Todesursachen und der Zustand einiger Leichen wurden im Lichtbild festgehalten. Die Bilder (Nr. 2-17) sind als Anlage angefügt. Auf sie wird in der folgenden Aufstellung jeweils unter Nummernangabe verwiesen.

Die Besichtigung der Leichen ergab:

A.) Stab I./I.R. 90:
- 1.) Oberleutnant L., Todesursache: 2 Bauchschüsse,
- 2.) San.-Feldwebel M., Todesursache: Bauchschuß,
- 3.) Obergefreiter Hans B., leichte Beinverwundung links, Todesursache: schwere Schädelverletzung rechte Seite, Schädelzertrümmerung durch Kolbenschlag,
- 4.) Unterarzt Sch., Todesursache: Wirbelsäulenschuß,
- 5.) Unteroffizier M., Todesursache: Brustschuß.

B.) 1./I.R. 90:
- 6.) Schütze B., Todesursache: Brustschuß,
- 7.) Leutnant Sch., - Bild Nr. 15 - Todesursache: Kopfschuß,
- 8.) Obergefreiter B., Todesursache: Brustschuß, Halsschuß,
- 9.) Schütze R., Todesursache: Bauchschuß.

C.) 2./I.R. 90:
- 10.) Gefreiter B., - Bild Nr. 3. - Unterschenkelverletzung links, anscheinend leichter Art, Todesursache: schwere Schädelzertrümmerung durch Kolbenschlag,
- 11.) Obergefreiter Walter P., Todesursache: Halsschuß,
- 12.) Gefreiter E., Todesursache: Bauchschuß,
- 13.) Gefreiter Konrad P., - Bild Nr. 4 - Brustschuß linke Seite, Todesursache: Kolbenschlag rechte Gesichtsseite mit Zertrümmerung des Ober- und Unterkiefers bei völlig heilem Kopfschützer,
- 14.) Gefreiter D., Todesursache: Nackenschuß,
- 15.) Oberschütze St., Todesursache: Leberschuß,
- 16.) Gefreiter M., Todesursache: Kopfschuß,
- 17.) Gefreiter B., Todesursache: Kopfschuß,
- 18.) Unteroffizier L., Todesursache: Kopfschuß,
- 19.) Unteroffizier N., - Bild Nr. 5 - Todesursache: Kopfschuß,
- 20.) Gefreiter G., - Bild Nr. 6 - Beinverletzung rechts, Todesursache: Bajonettstich oder Kolbenschlag rechte Seite mit Freilegung des Schädeldaches und Abtrennung der Nase,
- 21.) Unteroffizier C., Durchschuß rechter Fuß, Todesursache: Rückenschuß,
- 22.) Gefreiter W., - Bild Nr. 7 - Knieschuß rechts, leichter Art, Todesursache: Kolbenschlag linke Schädelseite mit weitgehen - der Ablederung der Haut,
- 23.) Schütze W., Arm zerfetzt (offenbar M.G.-Feuer), Todesursache: Bauchschuß,
- 24.) Feldwebel V., Fußdurchschuß rechts, Todesursache: Kopfschuß,
- 25.) Gefreiter Th., Fußschuß, Brustschuß, Todesursache: Kopfverletzung (M.G.?),

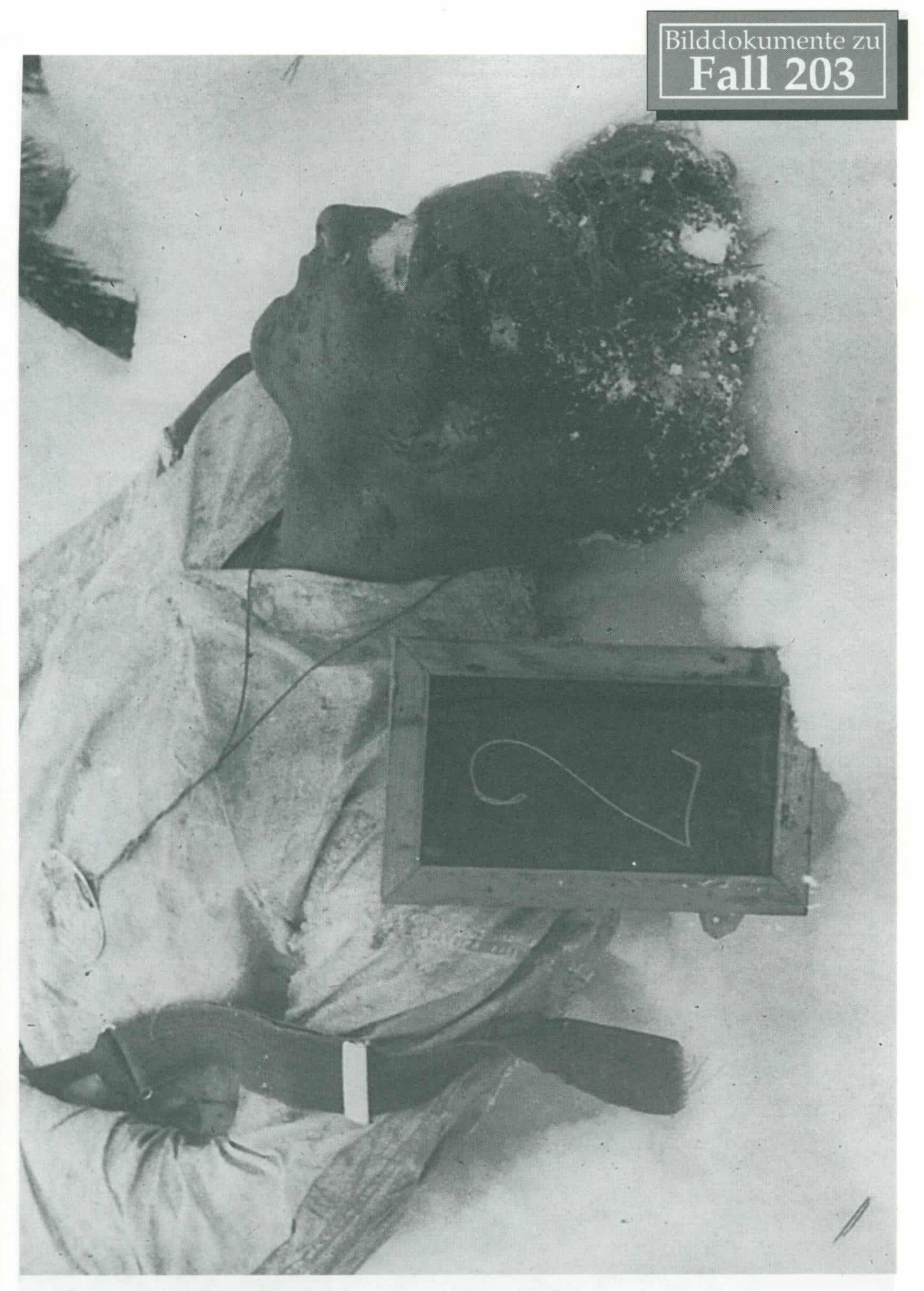
26.) Gefreiter D., Todesursache: Brustschuß, M.G.-Schüsse am ganzen Körper,
27.) Gefreiter R., Todesursache: Brustschuß,
28.) Obergefreiter M., Beinschuß links, Todesursache: Bauchschuß,
29.) Obergefreiter V., Todesursache: Brustschuß,
30.) Gefreiter M., Todesursache: Kopfschuß,
31.) Leutnant J., - Bild Nr. 8 - Todesursache: Bauchschuß,
32.) Gefreiter U., - Bild Nr. 9 - Todesursache: Schädeldach zertrümmert (Schuß oder Kolbenschlag?),
33.) Obergefreiter W., - Bild Nr. 10 - Todesursache: Bauchschuß. Postmortale: rechte Hand durch Schnitte zerfetzt, Ringfinger mit Ehering abgeschnitten,
34.) Unteroffizier H., Todesursache: Brustschuß rechts,
35.) Gefreiter N., Oberschenkelschuß links, Todesursache: Kolbenschlag linker Schädel,
36.) Schütze F., Todesursache: Brustschuß,
37.) Obergefreiter D., Todesursache: Brustschuß,
38.) Gefreiter B., Todesursache: Brustschuß.

D.) 3./I.R. 90:
39.) Gefreiter B., - Bild Nr. 11 - Brustschuß, Todesursache: Schädelzertrümmerung durch Kolbenschlag,
40.) Schütze H., linke Armverletzung, Todesursache: Schuß durch beide Augen,
41.) Gefreiter G., - Bild Nr. 12 - Todesursache: Kopfschuß,
42.) Obergefreiter M., Handschuß rechts, Todesursache: Brustschuß,
43.) San.-Uffz. R., - Bild Nr. 13 - Beinschuß (Oberschenkel links), Todesursache: Kopfnahschuß im Hinterkopf,
44.) Gefreiter Paul M., Todesursache: Brustschuß.

E.) 4. (M.G.) /I.R. 90:
45.) Schütze K., Todesursache: Kopfschuß,
46.) Obergefreiter K., Todesursache: Brustschuß,
47.) Obergefreiter Sch., Unterschenkelschußbruch links, Todesursache: Schädelnahschuß,
48.) Obergefreiter B., Todesursache: Kopfschuß mit Schädelzertrümmerung,
49.) Gefreiter H., Todesursache: Brustschuß,
50.) Obergefreiter B., Todesursache: Stirnschuß,
51.) Obergefreiter F., Todesursache: Bauchschuß,
52.) Unteroffizier O., Todesursache: Hüftschuß,
53.) Schütze J., Todesursache: Brustschuß,
54.) Obergefreiter H., Armverletzung links, Todesursache: wahrscheinlich Erfrierung,
55.) Obergefreiter R., Todesursache: Brustschuß,
56.) Obergefreiter M., Todesursache: Brustschuß,
57.) Obergefreiter U., Todesursache: Oberschenkelschuß,
58.) Obergefreiter M., - Bild Nr. 16 - Todesursache: Schädelzertrümmerung durch Kolbenschlag,
59.) Obergefreiter K., - Bild Nr. 17 - Brustschuß, Todesursache: Kolbenschlag Stirn und Schädel.

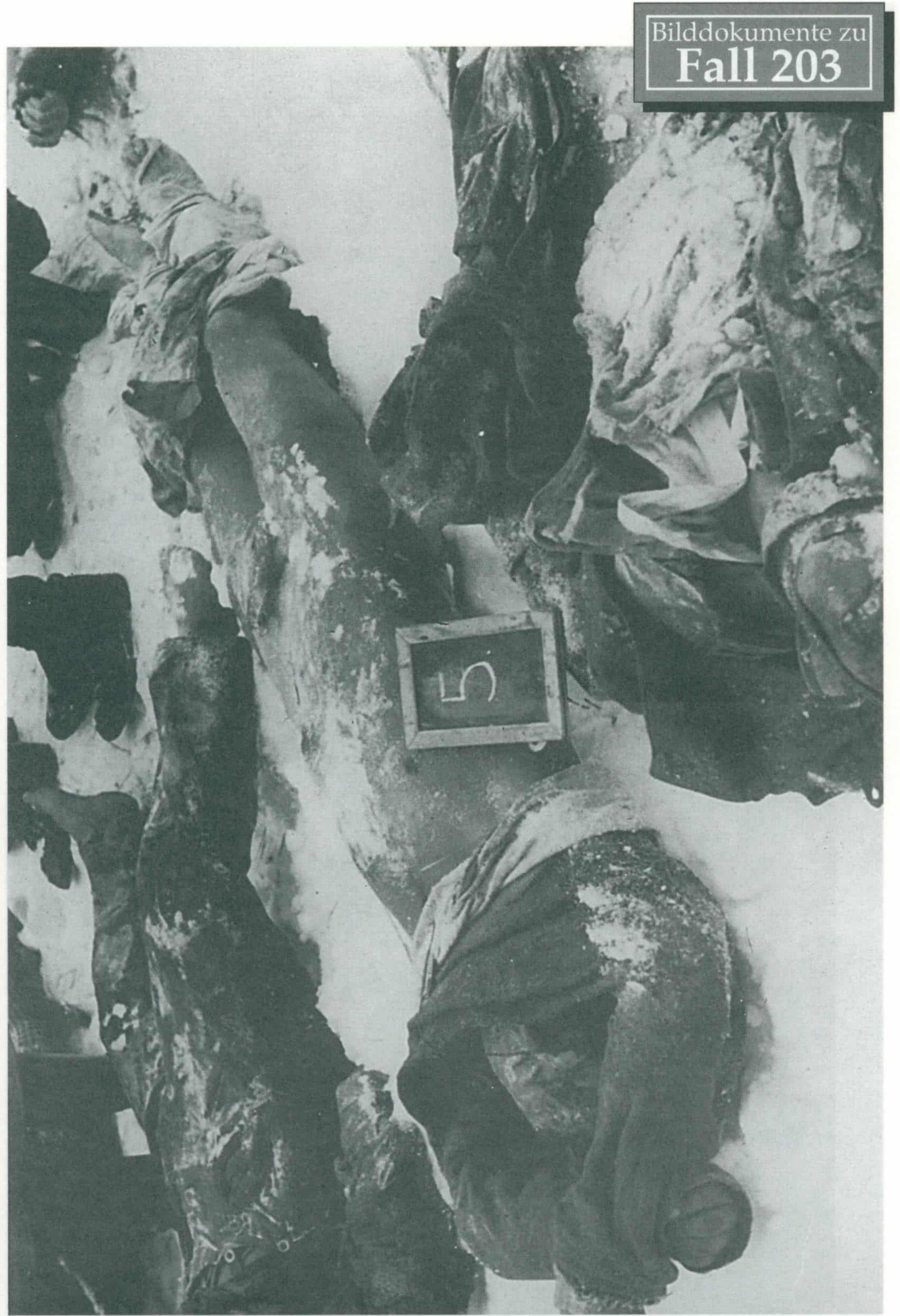
F.) 6./A.R. 20:
60.) Obergefreiter Hans P., - 2 Bilder Nr. 2, - linker Unterschenkelschuß (war bereits durch Stabsarzt Burchardt mit Schienenverband versorgt), Todesursache: Schläfennahschuß links.

G.) Unbekannt:
II./I.R. 90:
61.) Todesursache: Kopfschuß,
62.) Todesursache: Kopfschuß rechte Gesichtsseite,
63.) Todesursache: Brustschuß,
64.) Todesursache: Brustschuß,
65.) Unterschenkelverletzung links, Todesursache: Schwere Gesichtszertrümmerungen, Schuß durch Stahlhelm,
66.) Oberflächliche Verletzung linke Hüfte, Todesursache: Schädel eingedellt durch Kolbenschlag,
67.) Fußschuß links, - Bild Nr. 14 - Todesursache: klaffende Wunde rechte Schädelseite,
68.) Schuß linke Gesichtsseite, Todesursache: Kolbenschlag linkes Stirnbein,
69.) Todesursache: Brustschuß,
70.) Obergefreiter Th., Todesursache: Brustschuß.



Von den 84 Angehörigen des I. Bataillons des Infanterieregiments 90, die am 5. November 1941 tot oder verwundet in sowjetische Hände gefallen waren, wurden 70 einer eingehenden fachärztlichen Untersuchung unterzogen. Leichen mit auffallender Todesursache wurden im Lichtbild festgehalten

Schwere Schädelzertrümmerung durch Kolbenschlag



Kopfschuß

Kolbenschlag rechte Gesichtsseite mit Zertrümmerung des Ober- und Unterkiefers

Kolbenschlag linke Schädelhälfte



Bajonettstich oder Kolbenschlag rechte Seite mit Freilegung des Schädeldaches und Abtrennung der Nase

Bauchschuß

Schädeldach zertrümmert



Kopfschuß

Bauchschuß. Nach Todeseintritt wurde der Leiche die rechte Hand durch Schnitte zerfetzt und der Ringfinger mit Ehering abgeschnitten

Schädelzertrümmerung durch Kolbenschlag



Klaffende Wunde an der rechten Schädelhälfte



Todesursache: Kopfschuß



Schädelzertrümmerung durch Kolbenschlag

Kopfnahschuß in den Hinterkopf

Kolbenschlag auf Stirn und Schädel

Zusammenfassende Betrachtung:

Alle Leichen sind ohne Stiefel und Mäntel, über die Hälfte ohne Strümpfe. Fünf Leichen sind völlig entkleidet, die meisten teilweise ausgezogen (Bilder Nr. 5, 12, 15). Besonders auffallend ist, daß bei einigen die Geschlechtsteile bloßgelegt sind, so in zwei Fällen aus sonst geschlossener Hose (vgl. Ziff. 31 u. 59, Bild Nr. 8). Alle Taschen sind entleert, vielfach die Erkennungsmarken und Ringe entwendet, in einem Falle mittels Verstümmelung der Hand (vgl. Ziff. 33, Bild Nr. 10).

Nach der in die Augen springenden Beschädigung und Verlagerung der Kleidungsstücke, ist es in sehr vielen Fällen beim Versuche des Ausziehens geblieben.

Abschließendes ärztliches Gutachten:

Oberfeldarzt Dr. Mauß erstattete folgendes Gutachten, nachdem er über die Bedeutung des Eides belehrt worden ist:

1.) Zur Person: Ich heiße Dr. med. Wilhelm Mauß, bin 42 Jahre alt, evang., Oberfeldarzt, Divisionsarzt der 20.Inf.-Div.(mot)

2.) Zur Sache: Die 70 Leichen waren sämtlich in gefrorenem Zustand, die Glieder waren erstarrt, insbesondere waren die Arme in den meisten Fällen in Ausziehhaltung über den Kopf erhoben. Man sah, daß hier Versuche gemacht waren, die Pullover auszuziehen. Die Kleidungsstücke waren, soweit vorhanden, weitgehend am Körper festgefroren. Verwesung war in keinem Falle eingetreten. Weichteildeformierung an einzelnen Leichen durch Gesichtslage war festzustellen. Der gefrorene Zustand der Leichen ließ eine Sektion nicht zu. Ebensowenig gaben die örtlichen Verhältnisse und die Einsatzlage der Division die Möglichkeit, die Leichen aufzutauen und dann die Leichenöffnungen durchzuführen. Wesentliche, über die bereits durch äußere Besichtigung feststellbare, hinausgehende Erkenntnisse würde andererseits auch eine Sektion nicht ergeben haben.

Die Todesursache war in 69 Fällen ohne weiteres als gewaltsam festzustellen. Nur in dem Fall 54 kann die äußere Verletzung allein nicht als Todesursache angesehen werden, da sie nur aus einer verhältnismäßig leichten Armverletzung links bestand. Hier ist der Tod wahrscheinlich infolge Erfrierung des wohl bewußtlos liegengebliebenen Mannes eingetreten. Auch bei einer Reihe von anderen Fällen, insbesondere von Brust- und Bauchschüssen, besteht weitgehend die Möglichkeit, daß diese schweren Verletzungen noch hätten erfolgreich behandelt werden können, wenn sie rechtzeitig in ärztliche Behandlung gekommen wären. Da sie jedoch von den Russen einfach liegengelassen worden sind, muß angenommen werden, daß Verletzung und Erfrierung gemeinsam den Tod verursacht haben. Wieviele Fälle und welche das im einzelnen sind, läßt sich aus dem Leichenbefund nicht sagen.

Bei im ganzen 19 Fällen (3, 10, 13, 20, 21, 22, 24, 25, 35, 39, 40, 43, 47, 59, 60, 65, 66, 67, 68) bestand neben einer leichteren Verletzung, meistens an den unteren Gliedmaßen, eine zum Tode führende Verletzung durch Kolbenschlag oder Nahschuß auf den Schädel. In 17 Fällen von diesen kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Toten zunächst durch den M.G.-Beschuß die leichteren Verletzungen erhalten haben. Durch diese waren sie unfähig weiterzulaufen und blieben liegen. Sie sind dann in ihrem hilflosen Zustand von den nachfolgenden Russen entweder durch Kolbenschlag, Seitengewehrstich oder Nahschuß getötet worden. Am charakteristischsten in dieser Hinsicht ist der Fall 60. Er war bereits auf dem Truppenverbandsplatz nach Unterschenkelschuß durch den Truppenarzt versorgt worden. Beim Rückzug wurde er eine kurze Strecke noch mit zurückgetragen, mußte dann aber liegengelassen werden. Er ist, obwohl er auch dem primitivsten Russen durch seinen teilweise durchbluteten Schienenverband als Verwundeter auffallen mußte, durch Nahschuß in die linke Schläfe getötet worden. Nicht ganz mit Bestimmtheit läßt sich bei den Fällen 24 und 25 sagen, ob die tödliche Verletzung noch im Kampf oder nachträglich erworben wurde, da es sich hier nicht um ausgesprochene Nahkampfschüsse handelt. Die Möglichkeit aber, daß auch bei ihnen die Kopfschüsse auf den Verwundeten abgegeben wurden, liegt durchaus vor.

3 weitere Fälle weisen als Todesursache lediglich schwere Schädelzertrümmerungen auf (32, 48, 58). Die Möglichkeit, daß es sich bei diesen Fällen um Leute handelt, die durch Erschöpfung liegengeblieben sind und von den herankommenden Russen durch Nahschuß oder Kolbenschlag getötet wurden, ist gegeben. Bei normalen Gefechtshandlungen rechnet man im allgemeinen 3-4 Verwundete auf einen Toten. Die Zahlen können sich bei schweren, insbesondere Nahkämpfen zu Ungunsten der Verwundeten erheblich verschieben. Selbst wenn man hier ein sehr ungünstiges Verhältnis annimmt und außerdem berücksichtigt, daß 38 marschfähige Verwundete noch zurückgekommen sind, geht das Verhältnis von 70 Toten zu 38 Verwundeten bei der Art des Gefechts, das ohne eigentlichen Nahkampf verlief, weit über sonstige Verhältniszahlen hinaus. Auch dies ist wiederum nur dadurch erklärbar, daß die Verwundeten nachträglich von den Russen getötet worden sind.

Zu Fall 33 ist noch zu sagen, daß mit Sicherheit festgestellt werden kann, daß der Ringfinger der rechten Hand erst nach dem Tode durch Messerschnitte abgetrennt worden ist, anscheinend rein aus der Absicht heraus, sich den Ehering anzueignen.

v. g. u., gez. Dr. Mauß, Oberfeldarzt

Oberfeldarzt Dr. Mauß leistete den Sachverständigeneid.

Geschlossen: gez. Koch, Kriegsgerichtsrat, gez. Wiediger, Heeresjustizinspektor, Beglaubigt: Sekretär

Fall 204

Soldat Ludes (III./Infanterieregiment 463) erhielt am 7. Oktober 1941 südlich Wjasma einen Schuß in die linke Hand und wurde nach Umzingelung durch russische Truppen gefangengenommen. Am nächsten Tage begann ein fluchtartiger Rückzug der Russen, auf dem der Verwundete zunächst mitgeführt wurde. Als aber bei Eintritt der Dunkelheit die Russen merkten, daß sie ihrerseits umgangen waren, befahl der Kommissar dem deutschen Soldaten, aus der Marschordnung herauszutreten. Unmittelbar darauf fielen zwei Schüsse, die ihn zu Boden warfen und ihn bewußtlos machten. Als er erwachte, war er allein. Die Russen hatten ihn offenbar für tot gehalten.

Fall 205

Oberarzt Dr. Günther R. fiel am 6. August 1941 bei Tschelowka in russische Gefangenschaft. Seine Leiche wurde später aufgefunden. Das eidlich erstattete Gutachten des Unterarztes Dr. Stock (I./Infanterieregiment 171) stellt folgenden Befund fest:

„Die Leiche wies folgende Verletzungen auf, die nach meiner Überzeugung dem Oberarzt R. bei Lebzeiten durch die Russen beigebracht worden sind, da am Körper Blutspuren festzustellen waren: Beide Augen waren ausgestochen, die Nase war abgeschnitten, die Oberlippe durch stumpfe Gewalt zerfetzt. In der rechten Brustseite vorn habe ich einen ca. drei Zentimeter breiten Einstich festgestellt. Der linke Darmbeinkamm vorn war vermutlich durch Spatenhieb gespalten. Rechts in der Achselhöhlenlinie zwischen elfter und zwölfter Rippe und links neben der Wirbelsäule befanden sich je ein ca. fünf Zentimeter breiter Einstich.
Die Geschlechtsteile waren abgeschnitten. Am linken Arm war die Haut vom Ellbogen bis zu den Fingerspitzen abgetrennt und nicht mehr vorhanden. Es ist möglich, daß die Leiche auch noch weitere Verletzungen auswies, die aber infolge der Verwesung und Verschmutzung durch Sand nicht einwandfrei festgestellt werden konnten.
Ob eine dieser Verletzungen (insbesondere die Stiche) den Tod R.s verursacht hat oder ob er an allgemeiner Verblutung gestorben ist, kann ich heute nicht mehr sagen, da ich auch die Reihenfolge der Verletzungen nicht mehr mit Sicherheit feststellen konnte."



Die Verstümmelung von Gefallenen oder Verwundeten in dem Gefecht der 1. Schwadron der Aufklärungsabteilung 11 am 24. Juli 1941 bei Pup ist der Inhalt des eidlichen Protokolls vom 27. Oktober 1941.